

AUSFÜHLICHE
G R A M M A T I K

DER

GRIECHISCHEN SPRACHE

VON

D^{R.} RAPHAEL KÜHNER.

ERSTER TEIL:
ELEMENTAR- UND FORMENLEHRE.

BESORGT VON

D^{R.} FRIEDRICH BLASS.

ERSTER BAND.

SÃO PAULO
CAIOTISCHE VERLAG
2026
CC BY SA

INHALTSVERZEICHNIS

Inhaltsverzeichnis	iii
Abkürzungen	v
Autoren und Werke	v
Sprachen	vi
I Elementarlehre	1
I Laut- und Buchstabenlehre	1
1 Von den Sprachlauten und den Buchstaben	1
§1 Alphabet (ἡ γραμματική oder τὰ γράμματα, τὰ στοιχεῖα)	1
§2 Kurze Geschichte des griechischen Alphabets und der alten Schreibweise	3
§3 Von der Aussprache der Buchstaben	8
Einteilung der Sprachleute	19
§4 Artikulation der Sprachlaute	19
Vokale	20
§5 Einfach Vokale	20
§6 Diphthonge	22
Index	25
Index Locorum	25
Index Linguarum	28

ABKÜRZUNGEN

Abkürzungen

Anecd. II BekkerII

Anecd. III BekkerIII

GG GG

Titze Titze

Autoren und Werke

Aesch. Aeschylus

Ag. Agamemnon

Apol. Disc. Apollonius Dyscolus

Arist. Quintil. Aristides Quintilianus

π. μουσικῆς Περὶ μουσικῆς

Aristoph. Aristophanes

Av. Aves

Nub. Nubes

Thesm. Thesmophoriazusai

Aristot. Aristoteles

Poët. Poëtik

Athen. Athenaeus

CIG Corpus Inscriptionum Graecarum

Callim. Callimachos

Ath. Pal. Anthologia Palatina

Choerob. Gram. Choroboskos

Demkr. Demokrit

Dionys. Halic. Dionysios von Hali-carnassos

Antiq. Rom. Antiquitates Romanae

De Comp. De compositione ver-borum

π. συνθέσεως Περὶ συνθέσεως

Dionys. Thrax Dionysius Thrax

Gramm. Grammatica

Ephor. Ephoros

Eup. Eupolis

Eustath. Eustathius

Herod. Herodot

Herod. Gramm. Herodian

Hesiod. Hesiodus

Op. Opera et Dies

Hesych. Hesychius

Hom. Homerus

Il. Ilias

Krat. Kratinos

Luc. Lukian von Samosata

Δική Συμφών. Δική Συμφώνων

Melamp. Melampodos

Schol. in Dionys. Thrax. Gramm.	S. Sophokles
Commentaria in Dionysii Thracis	<i>Ant.</i> Antigone
<i>Artem Grammaticam</i>	<i>OR.</i> Oedipus Rex
Mosch. Gramm. Moschopulos	Schol. in Dionys. Thrax. Gramm.
<i>Epit. gramm. nov.</i> Epitome grammaticae novae	Commentaria in Dionysii Thracis
Nig. Fig. Nigidius Figulus	<i>Artem Grammaticam</i>
Pausan. Pausanias	Sext. Empiricus Sextus Empiricus
Philodem. Phil. Philodemos	<i>adv. gramm.</i> Adversus grammaticos
Phot. Photius	<i>adv. mathem.</i> Adversus mathematicos
<i>Bibl.</i> Bibliotheca	Str. Strabo
Pind. Pindar	Suid. Suidas
Plat. Platon	<i>Lex.</i> Lexikon
<i>Cratyl.</i> Cratylus	
Plut. Plutarch	Theodos. Gramm. Theodosios
<i>Qu. Rom.</i> Quaestiones Romanae	Theognst. Theognostos
<i>Rom.</i> Romulus	Theokr. Theokritus
Prisc. Priscian	Thuc. Thucydides
Quintil. Quintilianus	Var. Varro

Sprachen

altgr. Altgriechisch	altfranz. Alt Französisch
att. Attisch	gr. Griechisch
altatt. Alt Attisch	
böot. Böotisch	holländ. Holländisch
deut. Deutsch	ion. Ionisch
altdeut. Alt Deutsch	lat. Lateinisch
dor. Dorisch	altnat. Altnatürlich
engl. Englisch	neugr. Neugriechisch
franz. Französisch	sans. Sanskrit

ERSTER TEIL

ELEMENTARLEHRE

ERSTER ABSCHNITT

LAUT- UND BUCHSTABENLEHRE

Die Grammatik löst in ihrem ersten Teile das aus der zusammenhängenden Rede herausgehobene Wort in seine Bestandteile oder Elemente auf und schreitet nach Erörterung derselben zur Betrachtung des Wortes selbst fort.

ERSTER KAPITEL

VON DEN SPRACHLAUTEN UND DEN BUCHSTABEN

§1. Alphabet (ἡ γραμματική oder τὰ γράμματα, τὰ στοιχεῖα)

Die griechische Sprache hat zur Bezeichnung ihrer Laute 24 Buchstaben [στοιχεῖα als Lautzeichen, γράμματα als Schriftzeichen¹], nämlich 7 Vokale und 17 Konsonanten:

Gestalt (σχῆμα)	Aussprache (έκφωνησις)	Name (ὄνομα) ²
A α	a kurz oder lang	Ἄλφα Alpha
B β	b	Βῆτα Beta
Γ γ	g	Γάμμα ³ Gamma
Δ δ	d	Δέλτα Delta

¹ Melamp., Schol. in Dionys. *Thrax. Gramm.*, p. 32 (GG 1.3): στοιχεῖον μέν ἔστιν ἡ ἔκφώνησις, γράμματα δὲ οἱ εἰκόνες καὶ οἱ χαρακτῆρες. Das Wort στοιχεῖα erklärt Dionys. *Thrax. Gramm.*, §7 (6): διὰ τὸ ἔχειν στοιχὸν τινα καὶ τάξιν. Wohl richtiger werden die Buchstaben στοιχεῖα genannt, als die Elemente, Grundbestandteile der Sprache; vergl. Schol. in Dionys. *Thrax. Gramm.*, p. 192; Dionys. Halic., *De Comp.*, 14 (ὅτι πᾶσα φωνὴ τὴν γένεσιν ἐκ τούτων λαμβάνει πρώτων...).

³ Bei Demokrit γέμμα, s. Eustath. z. Il. Γ Afg.

1. VON DEN SPRACHLAUTEN UND DEN BUCHSTABEN

Gestalt (σχῆμα)	Aussprache (ἐκφώνησις)	Name (ὄνομα)
E ε	e kurz und geschlossen	Eῖ, sp. ἔ, missbr. ἔ ψιλόν ⁴
Z ζ	sd, genauer zd später weichem s	Ζῆτα
H η	e lang und offen	῾Ητα
Θ θ	th (d.i. t + h)	Θῆτα
I ι	i kurz oder lang	῾Ιῶτα
K κ	k	Κάππα
Λ λ	l	Λά(μ)βδα ⁶
M μ	m	Μῦ ⁷
N ν	n	Νῦ
Ξ ξ	x	Ξῦ, Ξεῖ, sp. Ξῖ ⁸
O ο	o kurz und geschlossen	Οῦ, später ǒ, spät ὥ μικρόν ⁹
Π π	p	Πεῖ, missbr. Πῖ ⁸
R ρ	r	Ῥῶ
Σ C ξ c	s scharf	Σῖγμα ¹⁰

⁴ Die Alten nannten das ε εῖ, das ο οῦ, das lange offene ο ὥ und das Ypsilon ο. S. *Plat.*, *Cratyl.*, 393d u. a. Das ε und ο nannten dann spätere Grammatiker ἔ und ǒ. Über den Zusatz ψιλόν s. Anmerk. 2.

⁵ Eine merkwürdige Notiz findet sich bei *Theodos. Gramm.*, p. 7 (GG 4.1) extr.: τὸ ῞Ητα δέ, τὸ ὄνομα τοῦ στοιχείου, δασύνεται (also ήτα), ὅτι παρὰ ἀρχαίοις ὁ τύπος τοῦ Η ἐν τύπῳ δασείας ἔκειτο, ὡσπερ καὶ νῦν τοῖς παλαιοῖς Ἠωματίοις (nämlich H). Unzweifelhaft haben diejenigen Griechen, welche das Zeichen H in ihren lokalen Alphabeten für den Hauch gebrauchten (§2.2), und so auch die Attiker bis zur Reform der Orthographie, Heta gesagt; die Ioner indes, die den Hauch nicht hatten und das Zeichen für den Vokal anwandten, sagten natürlich Eta, und diese Benennung muss mit dieser Geltung massgebend sein.

⁶ Die besser bezeugte Namensform ist λάβδα, vgl. *Plat.*, *Cratyl.*, 402e, 405d, 427b, 434cd nach dem cod. Oxoniensis; Schmidt, *Zeitschr. f. Gymn.-W.*, a. a. O. 423; Btr. S. 55f., *Philodem. Phil.*, Jahrb. Suppl. XVII, 241, 258. Auch bei *Photius* v. λάμβδα (und *Eupolis* das.) ist λάβδα nach der Buchstabenfolge offenbar herzustellen (L. Dindorf, Cobet).

⁷ Bei *Demokrit* μῶ, *Eustath.* zu Il. Γ Afg., *Phot.* unter μῶ; dieser Form wird νῶ für νῦ entsprochen haben.

⁸ Die Schreibungen ξ̄, π̄, φ̄, χ̄, ψ̄ für ξεῖ, πεῖ u. s. f. stammen aus der Zeit, wo ει mit i gleichlautend geworden war; doch steht πεῖ, φεῖ, χεῖ im Cod. A des *Athenaeus*, 10, 453d; πεῖ, χεῖ finden sich auf attischen Inschriften (Meisterhans, *Gramm. d. att. Inschr.*, 2. Aufl., Berl. 1888, S. 5); Helladios b. *Phot.*, *Bibl.*, p. 530 Bk. bezeugt φεῖ, χεῖ, ψεῖ; ξεῖ steht *Philodem. Phil.*, Jahrb. a. a. O. 239. Man findet aber für ξεῖ auch den Namen ξῦ (Kallias b. *Athen.*, 10, 453d, *Luc.*, Δική Συμφώνων, 9 u. s., Schmidt a. a. O., Btr. 56), der sich an μῦ, νῦ anschliesst; ξεῖ scheint nach Analogie der anderen neuen Buchstabennamen gebildet. Für ξ̄ s. *Prisc.*, 1. §9f.; das Excerpt aus Helladios nennt als Namen auf ν nur ǔ, μû, νû.

⁹ S. Anm. 2, S. 3, u. N. 4.

¹⁰ Ein anderer Name war σάν, besonders bei den Doriern üblich, s. *Herodot*, 1, 139: Δωριέες μὲν σάν καλέουσι, "Ιωνες δὲ σῖγμα. *Pindar*, Fr. 47 (57A, Bergk): τὸ σάν κίθδαλον. Der Chalkedonier Thrasymachos

§2. Kurze Geschichte des griechischen Alphabets und der alten Schreibweise

Gestalt (σχῆμα)	Aussprache (έκφωνησις)	Name (ὄνομα)
T τ	t	Tαῦ
Υ υ	ü kurz oder lang	Ὕψιλόν ⁹
Φ φ	ph (d. i. p + h)	Φεῖ, missbr. Φῖ ⁸
Χ χ	ch (d. i. k + h)	Χεῖ, missbr. Χῖ ⁸
Ψ ψ	ps	Ψεῖ, missbr. Ψῖ ⁸
Ω ω	o lang und offen	Ὤ, spät ὥ μέγα ⁹
		Ӧ (Omēga)

Anmerk. 1. In der Kursivschrift nimmt ζ am Ende des Wortes die Gestalt ξ an, als: σεισμός. Nach dem Vorgange von H. Stephanus gebraucht man oft das ζ auch in der Mitte zusammengesetzter Wörter, als: προσφέρω, δυσγενής, vgl. Wolf, Litter. Analekt. I, S. 460 ff., doch ist dies insofern eigentlich falsch, als das Zeichen ζ seine Gestalt nur dem Absetzen beim Wortschluss verdankt.

Anmerk. 2. Die nur allzu fest eingebürgerten Namen Epsilon und Ypsilon kommen, wie Schmidt (Zeitschr. f. Gymn.-W., 1851, 433 ff., Beiträge z. Gesch. d. Gramm., S. 64 ff.) nachgewiesen hat, aus einem reinen Missverständnis. Byzantinische Grammatiker, wenn sie Regeln über die mit αι oder ει oder οι oder υ (welche Schreibungen dazumal unter sich gleichlautend waren) zu schreibenden Wörter geben, pflegen z. B. zu sagen: τὸ παῖδες κατὰ τὴν παραλήγουσαν διὰ τῆς αι διφθόγγου (γράφεται), τὸ δὲ πέδαι διὰ τοῦ εψιλοῦ, d. i. mit einem blossem ε, ohne damit im Geringsten dem Buchstaben einen vermehrten Namen geben zu wollen. Als Namen der Buchstaben finden sich ἑψιλόν und ὑψιλόν nur bei dem Grammatiker hinter dem Etymolog. Gudianum und bei Chrysoloras. Die Bezeichnungen ὄ μικρόν und ὥ μέγα sind eher als Namen zu fassen, doch erst als byzantinische, aus der Zeit des Gleichlautes der beiden Zeichen; man kann das bekannte “harte und weiche T (D)” damit zusammenstellen. Will man die alten Bezeichnungen εῖ und οῖ, über deren Entstehung wir unten (S. 44) handeln, als missverständlich nicht zulassen, so ist doch durch die Namen ἑ, δ (ὑ, ὁ), d. i. ἑ, δ (ὑ, δ) allem Missverständnis vorgebeugt.

§2. Kurze Geschichte des griechischen Alphabets und der alten Schreibweise¹¹

1. Das Alphabet ist nach der Aussage der Alten, die sich überall bestätigt, den Griechen von den Phöniciern zugebracht worden; die Sage knüpft die Einführung

(Epigram bei Athenaeus, 10, 454f) buchstabiert seinen Namen im Hexameter θῆτα ῥῶ ἄλφα σᾶν ὕ μῦ ἄλφα χεῖ οὖ σάν. Indes Müssen auch Andere als Dorier so gesagt haben: Achaeus von Eretria, der für die attische Bühne dichtete, gebraucht σάν beim Buchstabieren von Διονύσου, Athen., 10, 466f. Schmidt a. a. O. 424, Brt. 57. – Dass nicht σᾶν zu accentuieren, erweist Thrasymachos’ Vers; unklar ist die Sache bei σίγμα, doch hat σίγμα mehr Gewähr (Schmidt, 425, Brt. 58).

¹¹ Vgl. das klassische Buch von A. Kirchhoff, *Studien z. Gesch. d. griechischen Alphabets*, in 4. Aufl., Gütersloh 1887.

1. VON DEN SPRACHLAUTEN UND DEN BUCHSTABEN

an den Einwanderer Kadmos an [Herod.](#), 5, 58. Bei den Ioniern hiessen darum auch die Buchstaben φοινικήια (Her. das., [Ephor.](#), fr. 105bc, Inschrift von Teos [CIG](#), 3044 ὅς ἀν φοινικήια ἐκκόψει, d. i. γράμματα). Und zwar sind von Anfang an sämtliche 22 phönizischen Buchstaben von den Griechen übernommen worden, unter leichter Umwandlung der Namen: Aleph = Alpha, Beth = Beta, Gimel = Gamma (Gemma, s. oben N. 3), Daleth = Delta, He = Ei, Vau = Φω (Φω, Digamma), Sain = Zeta, Cheth = Eta (Heta, oben N. 5), Teth = Theta, Jod = Jota, Kaph = Kappa, Lamed = La(m)bda, Mem = My (Mo, oben N. 7) Nun = Ny, Samech = Sigma (vgl. unten 3; der Name wenigstens daher, wiewohl nicht die Form), Ain = Ou, Phe = Pei, Zade [gr.](#) M (der Name [gr.](#) nicht nachweisbar), Koph = Koppa (Ϙ, [lat.](#) Q), Resch = Rho, Schin = San (vergl. unten 3 und oben N. 10), Thav = Tau.

2. Aber die phönizischen Hauchzeichen wurden in dem [griechischen](#) Alphabet zu Vokalzeichen, und damit die Konsonantenschrift des Semitischen zur Lautschrift, was das hohe Verdienst der Griechen bleibt. Man nahm Aleph für [a](#), He für [e](#), Cheth für Eta (d. h. die Ionier Asiens, während die anderen Stämme dies Zeichen als Hauchzeichen beibehielten, in welcher Geltung es auch die Lateiner bekamen und bewahrten), Jod für [i](#), Ain für [o](#).

3. Von den Konsonantenzeichen der Phönizier waren indes auch so noch manche nicht ohne weiteres verwendbar. S-Laute gibt es im Semitischen vier: das weiche [s](#) (Sajin), das gewöhnliche scharfe (Samech), ein emphatisch gesprochenes scharfes (Zade) und den dicken Zischlaut, den wir sch schreiben (Schin). Das Sajin nun ist im allgemeinen in seiner Geltung geblieben, wenn auch der weiche Zischlaut im [griechischen](#) mit [d](#) versetzt war; der Name Zeta scheint nach Eta Theta umgewandelt. Samech hat bei den asiatischen Ioniern seinen Namen an den vorletzten phönizischen Buchstaben abgegeben, seinen Platz und seine Gestalt aber bewahrt, mit dem neuen Werte als ks, und dem neuen Namen ξῦ (nach νῦ) oder ξεῖ (nach πεῖ gebildet). Die anderen Griechen haben meistens auch das Zeichen nicht angewandt, ehe sie das ionische Alphabet annahmen. Für den scharfen S-Laut aber finden wir bei den verschiedenen Stämmen zwei Zeichen verwendet, nicht nebeneinander, sondern eins oder das andere: Σ (ϟ) und M, von denen jenes auf Schin ([gr.](#) San), dieses auf Zade zurückzugehen scheint; ersteres ist schliesslich das allgemeine geworden. – Emphatische, im [Griechischen](#) fehlende Laute waren im Phönizischen ferner Teth und Koph; die Griechen haben das Zeichen Teth für den aspirierten Laut ([t + h](#)) verwendet, das Koph aber lange Zeit neben Kaph ohne Unterschied des Lautes, wie es scheint, und mit der Massgabe gebraucht, dass sie vor [o](#) (und [u](#) [υ](#)) dem Namen entsprechend Koppa, im übrigen aber Kappa schrieben. Die Römer, welche ausserdem auch dem dritten Zeichen des Alphabets den Wert der gutturalen Tenuis gegeben hatten, liessen dies, das Σ, das allgemeine Zeichen sein, während sie das Ka = Kappa vor a, das Ku = Koppa vor u (mit folgendem Vokale) gebrauchten.

§2. Kurze Geschichte des griechischen Alphabets und der alten Schreibweise

– Die ausser Kurs gesetzten Zeichen wurden übrigens von den Griechen in den Alphabeten fortgeführt, und konnten als ἐπίσημα (Abzeichen, Kennzeichen, notae) noch weitere Verwendung finden. Insbesondere als Zahlzeichen ist sowohl Koppa (im Werte von 90) als auch San (für 900) geblieben, letzteres mit dem vermehrten Namen σωνπῖ, der aus der Gestalt Ψ mit ihrer scheinbaren Vereinigung von Σ (ς) und II hergeleitet ist.

4. In dieser Anpassung der phönischen Zeichen ist zugleich auch die Richtung schon fest bestimmt, in welcher das Alphabet auf griechischen Boden vervollständigt wurde. Zunächst musste für den fünften Vokal υ (u oder ü) ein Zeichen gebildet werden, welches man, wie es scheint, aus einer Nebenform des Vau gewann und hinten an den Schluss des Alphabets hängte. Kein griechisches Alphabet ist ohne dieses Zeichen, während es allerdings Alphabete giebt (auf den Inseln Kreta, Thera, Melos), in denen dies das einzige nicht phönische ist. In diesen Alphabeten werden die gutturale und die labiale Aspirata entweder durch die Tenuis mitausgedrückt (Kreta), oder durch Zusammensetzung mit dem Hauchzeichen ΚϜ, ΓϜ (Thera, Melos), gemäss der Aussprache und analog der späteren Schreibweise der Römer CH, PH. An den meisten Orten indes zog das Vorhandensein eines Zeichens für die dentale Aspirata frühzeitig die Erfindung von solchen für die beiden andern nach sich, so zwar, dass für φh allgemein Φ verwandt wurde, für ch aber teils X, nämlich bei den asiatischen Ioniern, den Athenern, Korinthiern, Argivern u. a., teils Ψ, unter Verwendung des Zeichens X für ξ, nämlich auf Euböa, in Nord- und Mittelgriechenland ausser Attika, im grössten Teil des Peloponnes, endlich in den meisten westlichen Kolonien, durch welche, nämlich durch die chalkidischen Kumäer, auch die Römer das X im Werte von x erhielten. Die neuen Zeichen Φ X bzw. X (ks) Φ Ψ (ch) wurden wieder an den Schluss des Alphabets gehängt. Endlich hat, namentlich bei den Ioniern Asiens, das Vorhandensein eines Zeichens für den Doppelaut ks auch ein solches für den Doppelaut ps hervorgerufen, bei den Ioniern in der Form, die bei den westlichen Griechen das ch bedeutete (Ψ), und die Verwendung des Hauchzeichens für das offene e (mit welchem, nach dem dialektischen Verluste des Hauches, der Name nun anfing) die Erfindung einer Doppelbezeichnung auch für den Vokal ο, der gleichfalls offen und geschlossen in merklicher Verschiedenheit existierte. Die Ionier Asiens haben dazu den Kreis des O unten geöffnet und die Linie nach beiden Seiten auseinandergebogen; das neue Zeichen, Ω, entsprach dem H und drückte den offenen Laut aus, während O für den geschlossenen blieb. Mit Ψ und Ω ist das Alphabet abgeschlossen worden, und zwar, bei den Ioniern, noch im 7. Jahrhundert v. Chr.

5. Das ionische Alphabet (τὰ Ἰωνικὰ γράμματα) nun ist schliesslich, unter Verdrängung der übrigen lokalen und nationalen Alphabete, das allgemein griechische geworden. Es umfasst 24 Buchstaben, nämlich 19 phönische (nach Ausscheidung

1. VON DEN SPRACHLAUTEN UND DEN BUCHSTABEN

von Vau, Zade und Koppa) und fünf neue: Γ Φ Χ Ψ Ω. Die Stämme indes, welche den Laut des Digamma nicht verloren hatten, behielten auch nach Annahme des ionischen Alphabets das Zeichen F bei, hatten also 25 Buchstaben, wie die Böoter, oder, indem sie das halbierte Hauchzeichen Τ für den Hauch eingeführt hatten, sogar 26, wie die Tarentiner und Herakleoten in Italien. In Athen wurde das einheimische Alphabet (τὰ Ἀττικὰ γράμματα) durch den Staatsmann Archinos im J. 403/2, unter dem Archon Eukleides, auch für den offiziellen Gebrauch abgeschafft; es hatte aus 20 Buchstaben bestanden: A B Η (γ) Δ E (ε, η) I H (h) Θ I K Λ (λ) M N O (ο, ω) Γ P Σ T Φ X (ch), und die Doppelbuchstaben ξ ψ waren durch ΧΣ ΦΣ umschrieben worden.

6. Die Zeichen H (in der neuen Geltung) und Ω haben im allgemeinen nur lange Laute ausgedrückt, indem das offene ε (= franz. è ê) und das offene ο (franz. o in alors) im Griechischen nur als Längen vorkamen. Hingegen waren geschlossenes e (franz. é) und o (franz. dos, anneau) sowohl kurz als lang vorhanden, und darum haben E und O bei Ioniern und Attikern, auch nachdem diese das ionische Alphabet angenommen hatten, kurze und lange Laute bezeichnet. Die langen Laute dienten auch als Namen der betreffenden Buchstaben. Das lange é indes hatte sehr frühzeitig einen Beiklang von i, und entsprechend das lange geschlossene o einen solchen von u; darum kommen schon in sehr alter Zeit in Ionien, Athen, namentlich auch in Korinth und dessen Kolonien für dies ε ο die diphthongischen Schreibungen EI, OY vor, die im Laufe des 4. Jahrh. v. Chr. in Athen und anderwärts die allgemein angewandten geworden sind und das E O auf die Bezeichnung des kurzen é, ó beschränkt haben.¹² Somit waren auch die Buchstabennamen nunmehr ει, ου, und es ist der quantitative Unterschied von E und H, O und Ω bereits für die alexandrinischen Grammatiker¹³ der einzige, während ursprünglich der qualitative es ausschliesslich war, der die Verschiedenheit der Bezeichnung hervorrief.

– Die diphthongische Schreibung EI, OY verwischt den Unterschied von echt diphthongischem EI = ε + i und gedeihntem ε, von echt diphthongischem OY = ο + u und gedeihntem ο; die älteren Inschriften geben diese Scheidung im allgemeinen wieder, und natürlich muss damals, im 5. Jahrhundert, noch ein lautlicher Unterschied von ε + i ei, ο + u ou und εⁱ = é, ο^u = ó bestanden haben, der nachher verschwand. Schliesslich sind, wie wir im folgenden Paragraph sehen werden, beide ει zu i, beide ου zu ū geworden. Ursprünglichen Diphthong ει haben z. B. λείπω (altatt. ΛΕΙΠΟ), ἔχει (ΕΧΕΙ), πρυτανεία (ΠΡΥΤΑΝΕΙΑ); zahlreicher aber sind die Fälle, wo kein echter Diphthong, sondern Dehnung des ε, oder Kontraktion aus εε vorliegt: ἐπεστάτει (ΕΠΕΣΤΑΤΕ), ὀφειλέτω (ΟΦΕΙΛΕΤΟ), ἀβλαβεῖς (ΑΒΛΑΒΕΞ), είργασται (ΕΡΛΑΣΤΑΙ) Κλειγένης (ΚΛΕΛΕΝΕΞ), ἐπιθεῖναι (ΕΙΠΘΕΝΑΙ), ἔχειν (ΕΧΕΝ). Vollends überwiegen

¹² Vgl. den trefflichen Aufsatz von A. Dietrich, *Zum Vokalismus d. gr. Spr.*, Kuhns Ztschr. XIV, S. 48ff.

¹³ S. auch Aristot., Poët., 1458a (τὰ ἀεί μακρά, d.i. ο ω, τὰ ἐπεκτεινόμενα d.i. ε ι u, τὰ βραχέα, d.i. ε ο).

§2. Kurze Geschichte des griechischen Alphabets und der alten Schreibweise

die entsprechenden Fälle bei ου; für den echten Diphthongen ου sind anzuführen:¹⁴ ού ΟΥ, ούτος ΟΥΤΟΣ und darnach τοιοῦτος u. s. w., σπουδή Σπουδίας ξΠΟΥΔΙΑΣ vgl. σπεύδω, ἀκόλουθος ΑΚΟΙΟΥΘΟΣ vgl. κέλευθος, ferner κρούω Προκρούστης, βούς (βούτης) Βουτάδης, δούλος, Σούνιον, ξουθός, στρούθιος, ἄρουρα, θούρος Θούριοι, βρούχος. Natürlich aber ist durchaus nicht für alle Wörter, bei denen man über die Art des ου zweifelhaft sein kann, ein inschriftliches Zeugnis vorhanden, und bei ΦΡΟΥΡΟΣ ΦΡΟΡΟΣ, was beides vorkommt (aus προφοράω) ist schwer zu sagen, was das Richtige sei.

7. Die Griechen schrieben ursprünglich, wie die Morgenländer, von der Rechten zur Linken; nur wenige mehrzeilige Inschriften mit dieser Schreibweise sind uns übrig geblieben; darauf nach Art der ackernden Stiere (βουστροφηδόν, *Pausan.*, V, 17, 6), so dass die erste Zeile von der Rechten zur Linken, die zweite von der Linken zur Rechten geht u. s. w., oder auch, doch seltener, so, dass der Anfang von der Linken nach der Rechten, die nächste Fortführung von dieser zu jener u. s. w. geschieht. Diese Schreibart, die sich auf zahlreichen Inschriften findet, herrschte allgemein bis ins 6. Jahrh., und war z. B. auf den ἄξονες und κύρβεις des Solon angewandt. Doch kommt die rechtsläufige Schrift schon auf den Söldnerinschriften von Abu-Simbel (Ende 7. Jahrh.) vor, und zu Herodots (*Herod.*, 2, 36) Zeit schrieb man schon nur nach der Rechten, ausser etwa auf Kreta, dessen Schrift lange stabil blieb. Bei der Schrift von rechts nach links hatten die Buchstaben die Richtung nach links, bei der aber von links nach rechts nahmen sie die entgegengesetzte Richtung an, als: Τ u. Γ (Gamma), Κ u. Κ (Kappa), Μ u. Μ (My), Π u. Π (Pei) u. s. w. Beide Schreibarten finden sich auf den βουστροφηδόν geschriebenen Inschriften.

8. Die alten Griechen bedienten sich ursprünglich der sogenannten Kapital- oder Unzial-(Majuskel-)Schrift, d. i. unserer grossen Buchstaben, welche Schrift sich auf den Inschriften und Münzen und bis zum achten Jahrhunderte n. Chr. in den Handschriften findet. Neben dieser kam frühzeitig für den Privatgebrauch eine Kursivschrift auf, die sich zu freieren Formen entwickelte; aus dieser ist die Minuskelschrift hervorgegangen, die seit dem 9. Jahrh. n. Chr. auch in den Handschriften der Schriftsteller herrschend wird. Die alte Majuskel ging aber damit nicht unter, und aus ihrem Gebrauche zu Initialen und in Überschriften hat sich unser gegenwärtiger Schreibgebrauch, in welchem die grossen und die kleinen Buchstaben ihre Stelle finden, entwickelt.

¹⁴ Meisterhans *Gramm. d. att. Inschr.*, S. 49².

§3. Von der Aussprache der Buchstaben¹⁵

1. Die Aussprache der Buchstaben einer toten Sprache genau zu bestimmen ist sehr schwierig, ja grossenteils ganz unmöglich, da selbst bei einer lebenden Sprache eine durchaus richtige Aussprache nur aus dem Munde des sie redenden Volkes erlernt werden kann. Allerdings lebt die griechische Sprache noch in dem Munde der Neugriechischen; aber sowie in jeder Sprache sich im Laufe der Zeiten die Aussprache ändert, so ist dies gewiss in so langer Zeit in der griechischen eingetreten, während die Orthographie infolge des durch das Mittelalter und ebenso noch zu unserer Zeit ungebrochen herrschenden Klassizismus sich nicht entsprechend ändern konnte. Schon hiernach darf man mit vollem Rechte schliessen, dass die Neugriechen die Aussprache der Altgriechen nicht rein und unverdorben bewahrt haben.
2. Gegen Ende des XIV. und im XV. Jahrh. n. Chr. wurde durch Übersiedlung vieler griechischen Gelehrten nach Italien die Kenntnis der griechischen Sprache und Literatur und mit ihr zugleich auch die damals in Griechenland herrschende Aussprache der Buchstaben in dieses Land verpflanzt und von hier aus über die übrigen Länder Europas verbreitet. In Deutschland wurde die griechische Sprache, natürlich mit neugriechischer Aussprache, namentlich von dem berühmten Joh. Reuchlin (geb. 1455, gest. 1522) gelehrt, weshalb diese Aussprache auch die Reuchlinische genannt wird. Nach derselben wird γ, υ, ει, οι und υι wie i, αι wie ä, αυ, ευ, ηυ ωυ vor einem Vokale und vor den Konsonanten β, γ, δ, ζ, λ, μ, ν, ρ wie aw, ew, iw, ow, vor π, κ, τ, φ, χ, θ, ξ, ψ, ζ wie af, ef, if, of, ou wie u gesprochen. Von den Konsonanten lautet ς vor e, i palatal, wie kj (tj, dialektisch auch tsch), außerdem ς, π, τ nach Nasal wie g (gj), b, d; φ wie f, χ wie ch in ach, jedoch vor (nicht nach) e, i wie ch in "ich"; θ hat den scharfen englischen Laut wie in think, dazu δ den gelinden wie in this; b ist v, g der gelinde Laut zu χ, also vor e, i gleich j. Σ hat den scharfen, ζ den gelinden S-Laut. Erasmus von Rotterdam (geb. 1467, gest. 1536) war einer

¹⁵ Literatur aus unserem Jahrhundert (abgesehen von den Grammatiken des Griechischen): G. Seyfarth, *de sonis litterarum Graecarum*, Leips. 1824; K. F. S. Liskovius, *über d. Aussprache des Griechischen*, Leipz. 1825; S. N. J. Bloch, *Revision der Lehre von der Aussprache des Altgriechischen*, Altona u. Leipz. 1826, dazu Nachträge in Seebode's Archiv 1827 u. 1829; "Zweite Beleuchtung der Mattiäischen Kritik, die Aussprache des Altgriechischen betreffend", Altona 1832; R. J. F. Henrichsen, *über die neugriechischen Aussprache der hellenischen Sprache*, aus dem Dänischen übersetzt von P. Friedrichsen, Parchim und Ludwigslust 1839. Bloch vertheidigt die neugriechisch Aussprache als die ächtgriech., wird aber von Henrichsen gründlich widerlegt. G. Curtius, *über die Ausspr. der griech. Vokale u. Diphthonge*, Zeitschr. f. österr. Gymn. 1852, S. 1ff.; ders. in den Erläuterungen zu s. Schulgrammatik, S. 16ff., u. in Curtius' Studien I, 2, 277 ff. Für die neugriechisch Aussprache trat dann wieder ein: Ellissen, Verhandl. d. XIII. Ver. deutscher Philologen, Göttingen 1853, S. 106ff; eine gemischte Aussprache befürwortete Bursian, Verh. d. XX. Vers., Leipz. 1863, S. 183ff. S. ferner Rangabé, d. Ausspr. d. Griech., 2. Aufl., Leipz. 1882, der als Griechen seine Aussprache vertritt; Blass, *Über die Ausspr. des Griechischen*, in 3. Aufl. Berlin 1888; K. Zacher, d. Ausspr. d. Gr., Leipz. 1888.

§3. Von der Aussprache der Buchstaben

der Ersten, die die Richtigkeit dieser Aussprache bezweifelten. Erasmus trug seine Bedenken in einem scherhaften Zwiegespräche (*Dialogus de recta Latini Graecique sermonis pronuntiatione*, Basileae 1528) zwischen einem Löwen und einem Bären vor und stellte eine andere Aussprache dagegen auf, deren er selbst sich nicht bedient haben soll; gleichwohl geht aus der Art und Weise, wie er seine Ansichten vorträgt, deutlich hervor, dass er nicht einen blosen Scherz getrieben, sondern die Sache ernstlich gemeint hat. Nach der Erasmischen Aussprache lautet η zwischen a u. e, d. i. wie ein offenes e, υ wie franz. u, $\alpha\iota$ wie ai in Kaiser, $\alpha\omega$ wie au, $\epsilon\iota$ wie das Holländische ei, d. h. wie e mit i, $\epsilon\omega$ wie das lat. eu in euge, d. i. wie e + u, $\circ\iota$ wie das altfranz. oi in foi, loi, toi, d. h. wie o + i, $\circ\omega$ wie das holländische ou in oudt, kout, gout (alt, kalt, Gold), d. h. wie o mit u. Diese Aussprache fand als die wissenschaftlich und rationell besser begründete bald viele Anhänger und verdrängte zuletzt überall die neugriechische oder Reuchlinische; jedoch ist sie mit der Zeit in den verschiedenen Ländern mehr oder weniger ausgeartet, indem man der Bequemlichkeit und den Gewohnheiten der eigenen Sprache folgte. So wird jetzt in Deutschland $\epsilon\iota$ wie unser ei, d. i. wie ai und gleich $\alpha\iota$, $\epsilon\omega$ wie unser eu und gleich $\circ\iota$, $\circ\omega$ wie u gesprochen. Insofern in der neugriechischen oder Reuchlinischen Aussprache der I-Laut vorherrscht, und insbesondere das häufige und wichtige Eta diesen Laut hat, wird sie auch Itacismus, die entgegengesetzte Aussprache Etacismus genannt.

3. Die neugriechische Aussprache ist etwas innerhalb der griechischen Sprache Gewordenes, nicht etwa, wie man wohl gemeint hat, eine von aussen hineingekommene Barbarei; es lässt sich auch zeigen, wie die Tendenz, durch die η zu i wurde, schon von Urzeiten her vorhanden war und das ionische η für α hervorrief. Denn dieselbe Bewegung zu einem helleren Laute hin lässt e aus a werden und i aus e.¹⁶ Aber dem Glauben der Neugriechen und ihrer Anhänger, dass das gegenwärtige Stadium dieser Bewegung bereits im frühen Altertum erreicht gewesen sei, stehen gewichtige Gründe entgegen. Wenn η , υ , $\epsilon\iota$, $\circ\iota$ und $\circ\omega$ wirklich alle wie i gelautet hätten, so lässt sich kein vernünftiger Grund einsehen, weshalb die alten Griechen sich so vieler Zeichen bedient hätten. Keine andere Sprache bietet eine analoge Erscheinung. Wohl aber zeigt uns die Geschichte der Sprachen, dass ursprüngliche Diphthonge im Laufe der Zeiten allmählich in Einzellaute übergehen. Die Diphthonge $\alpha\iota$, $\epsilon\iota$, $\circ\iota$, $\upsilon\iota$, $\alpha\omega$, $\epsilon\omega$, $\eta\upsilon$, $\omega\omega$, die doch von den alten Nationalgrammatikern als Diphthonge anerkannt werden, hören auf Diphthonge zu sein; denn auch Lautverbindungen wie aw, ew, ow, af, ef, of, verdienen sie wohl den Namen von Diphthongen? Der Gleichlaut von η , i, υ , $\epsilon\iota$, $\circ\iota$, $\upsilon\iota$ und die Aussprache von $\alpha\omega$, $\epsilon\omega$, $\eta\upsilon$, $\omega\omega$ wie aw, ew, iw, ow oder wie af, ef, if, of erzeugt einen Übellaut, der mit dem gerührmten Wohllaute der griechischen Sprache in offenbarem Widerstreite steht. So lauten z. B. die Worte: Πείθοι' ἄν, εί πείθοι' ἀπειθοίης δύσως (Aesch., Ag., 1049), pithi'

¹⁶ S. A. Dietrich, *der Itacismus in d. altgr. Spr.*, N. Jahrb. f. Philolo. 105 (1872) S. 11ff.

1. VON DEN SPRACHLAUTEN UND DEN BUCHSTABEN

an, i pithi', apithiis d' isos. Εἴ μοι ξυνείη (S., OR., 853) **i mi xinii.** Σὺ δὲ εἰπέ μοι μὴ μῆκος (S., Ant., 466) **si d' ipe mi mi mikos,** εὐχή wie **efchi**, βεβούλευνται **vevúlewnte**, πέπαυνται wie **pépawnte**, ἐκελεύσθην wie **ekelefsthin**, γραῦς wie **grafs**, ναῦς wie **nafs**, ναῦν wie **nawn**. Hätten αυ und ευ wie **aw** und **ew** gelautet, so würden die Griechen das **Lat. av** und **ev** nicht durch αου (αβ), εου ηου (εβ ηβ), sondern durch αυ und ευ ausgedrückt haben, als: Άουεντῖνος *Aventinus*, Σεουῆρος *Severus*, ἡσουκάτοι, *evocati*, Βατάουοι, *Batavi*, sowie auch die Römer nicht *Orpheus*, *Peleus* nach der 2. Deklination abgewandelt hätten: *Orphei*, *Orpheo*, *Orpheum*. Verbindungen von Lauten wie **fs**, **wn** widerstreiten durchaus den Lautgesetzen der **griechischen** Sprache, ebenso wenn Ζεῦ wie **Sew** gesprochen wird; denn ein **w** als Auslaut eines Wortes war dem **griechischen** Ohr unerträglich. Auch mit der Prosodie verträgt sich diese Aussprache in unzähligen Fällen nicht, als: ἄρμα δέ οἱ χρυσῷ τε καὶ ἀργύρῳ εὖ ἥσκηται *Il.*, 10, 438 (**ěw**); ebenso bei αυ vor einem Vokale: **āw**. Auch die Lateiner unterscheiden prosodisch sehr streng zwischen *lēvis*, *āvus* und *Euander* (- - -), *Agae* (- - -); in der Schrift hielten sie ja **u** und **v** nicht auseinander. Viele Erscheinungen des Wandels der Vokale und Diphthonge in der Flexion, in der Ableitung und in den Mundarten lassen sich nach dieser Aussprache nicht erklären. Wie konnte aus τείχεα τείχη (**tichi**), aus φάμα φήμη (**fimi**) entstehen? wie würden sich die Formen ἀρύδός (**bōot**.), ποῶ ποητής (auch attisch ganz gewöhnlich) u. s. w. zu ἀοιδός (**aīdos**), ποιῶ (**pio**), ποιητής (**piitis**) u. s. w. verhalten? Die Zeichen des Spiritus asper und lenis werden von den Neugriechen zwar noch geschrieben, aber jener nicht mehr gesprochen. Auch die Verteilung von Längen und Kürzen hat bei ihnen einen anderen Charakter angenommen, der von der **altgriechischen** in hohem Grade abweicht und mehr mit der unserer Sprache übereinstimmt; nämlich der betonte Vokal wird im allgemeinen gedehnt, der unbetonte stets verkürzt, während im **Altgriechischen** wohl die Betonung einigermassen von der Quantität, aber durchaus nicht diese von jener abhängt. So bilden nach **neugriechischer** Aussprache ξένους (**xēnūs**), ὄρα (**ōrā**) Trochäen; γένοιτο (**jēnītō**), πρόσωπον (**prōsōpō[n]**, mit scharfem **s**; das **v** in der nicht affektierten Aussprache stumm), ἄνθρωπος **āθrōpōs** (das θ wie **engl. th**, ν vor θ in der nicht affektierten Aussprache stumm) bilden Daktylen. Insbesondere ist zwischen ο und ω schlechterdings kein Unterschied, weder der Qualität noch der Quantität: betontes ο wird gedehnt, unbetontes ω wird verkürzt.

4. Nach diesen allgemeinen Bemerkungen wollen wir zu den einzelnen Buchstaben übergehen und versuchen, wie sich die Aussprache derselben wenigstens annäherungsweise ermitteln lasse. Bezuglich des H haben wir oben gesehen, dass die Verwendung dieses Hauchzeichens als Vokal erfolgte, um offenes (η) und geschlossenes (ε) e zu scheiden; von Haus aus war es ē, und ehe es i wurde, ist es ē gewesen. Nun wird η noch von **griechischen** und **lateinischen** Schriftstellern des 2., 3., 4. Jahrhunderts n. Chr. als Länge des ε hingestellt und umgekehrt ε als

Kürze des η ,¹⁷ so dass zwar der specielle qualitative Unterschied verschwunden scheint, die allgemeine Qualität aber als e durchaus noch feststeht. Sodann ist für die ältere Zeit, und zwar für die Aussprache als e , das ein ganz unbezwinglicher Beweis, dass die Attiker (so die Komiker *Kratinos* und *Aristophanes*) den Naturlaut der Schafe durch $\beta\eta$ $\beta\eta$ wiedergeben:¹⁸ niemals haben die Schafe *vi vi* geblökt. So sagen auch die alten Griechen von den Ziegen $\mu\eta\kappa\hat{\alpha}\sigma\theta\alpha\iota$, von den Rindern $\mu\omega\kappa\hat{\alpha}\sigma\theta\alpha\iota$, machen also einen Unterschied zwischen e und \ddot{u} , während neugriechisch beides in mikasthe zusammenfliesst. Wenn ferner *Platon* (*Cratylus*, 418b) angibt, dass im **Alt Attischen** vielfach i und ε statt η gebraucht sei, so in $\iota\mu\epsilon\rho\alpha$, $\dot{\iota}\mu\epsilon\rho\alpha$ statt $\eta\mu\epsilon\rho\alpha$, so ist klar nur das Eine, dass er einen Unterschied der Aussprache setzt, indem er $\eta\mu\epsilon\rho\alpha$ als die grandiosere bezeichnet; im übrigen aber steht das, was *Platon* um seiner Etymologien willen – $\eta\mu\epsilon\rho\alpha$ von $\iota\mu\epsilon\iota\rho\alpha$ – hier und anderwärts vom Attischen aussagt, derartig mit dem, was uns Denkmäler und Sprachwissenschaft lehren, in Widerstreit, dass wir es ruhig gleich den Etymologien selbst als Scherz und Spiel nehmen dürfen. Wenn das η wie i gesprochen worden wäre, so sieht man nicht ein, wie η mit zugeschriebenem i (η) entstanden sei, wie $\varepsilon\alpha$ in η zusammengezogen ($\tau\epsilon\chi\varepsilon\alpha = \tau\epsilon\chi\eta$), wie von $\tau\mu\alpha\omega$ $\tau\mu\hat{\alpha}\sigma\omega$, von $\varphi\iota\lambda\epsilon\omega$ $\varphi\iota\lambda\hat{\eta}\sigma\omega$ gebildet werden, wie ε und α in der Augmentation des Verbs in η , das alte $\bar{\alpha}$ in η übergehen ($\phi\bar{\alpha}\mu\bar{\alpha} \varphi\bar{\eta}\mu\eta$) konnte, da im **Griechischen** nie i aus α hervorgeht. Endlich entspricht im **Lateinischen** dem η in unzähligen Wörtern \bar{e} (*Crates*, *Delus* u. s. w.), und umgekehrt dem **lateinischen** \bar{e} gr. η , als $\bar{\rho}\bar{\gamma}\bar{y}$ (Dat. *rēgi*) *Plut.*, *Qu. Rom.*, 63, $\kappa\alpha\bar{r}\bar{\eta}\bar{\rho}\bar{\epsilon}$ (*carere*), *Plut.*, *Rom.*, 21, $\sigma\alpha\pi\bar{\iota}\bar{\eta}\bar{\gamma}\bar{\varsigma}$ (*sapiens*), $\bar{R}\bar{\eta}\bar{\nu}\bar{\varsigma}$ (*Rhenus*).¹⁹

– Die Aussprache des η wie i findet sich dialektisch schon in vorchristlicher Zeit bei den Böotern, bei denen es zunächst zu εi geworden war; in der Gemeinsprache zeigen sich die ersten Spuren des Itacismus im 2. Jahrh. n. Chr., doch kann er auch im 4. noch nicht herrschend gewesen sein.

5. Nach der Lehre der Grammatiker ist i stets Vokal, nie Konsonant, und daher stets wie i , nie wie j auszusprechen. Allerdings hat die griechische Sprache, wie wir weiter unten sehen werden, die grösste Abneigung gegen den Jod-Laut; allein in dem Falle, wo i (ε) mit folgendem Vokale mittelst der Synizese einsilbig auszusprechen ist, ergibt sich notwendig eine dem Jod ähnliche Aussprache.²⁰ Auch wenn die Diphthongen αi εi ωi vor Vokal verkürzt werden, oder wenn, was auf Inschriften

¹⁷ *Sext. Empiricus, adv. mathem. in Anecl.* II p. 625: $\sigma\upsilon\sigma\tau\alpha\lambda\dot{\epsilon}\nu$ $\mu\dot{\epsilon}\nu$ $\tau\dot{\delta}\varepsilon$ $\varepsilon\gamma\dot{\nu}\varepsilon\tau\alpha\iota$ η , $\dot{\epsilon}\kappa\tau\alpha\theta\dot{\epsilon}\nu$ $\dot{\delta}\dot{\epsilon}\varepsilon$ $\tau\dot{\delta}\varepsilon$ $\varepsilon\gamma\dot{\nu}\varepsilon\tau\alpha\iota$ η (es folgt Entsprechendes über α , ω). – Terentian. Maur. (Ende des 3. Jahrh. n. Chr.) V. 450ff.: *litteram namque ε videmus esse ad ḡτα proximam, sicut ο et ω videntur sibi; temporum momenta distant, non soni nativitas*. S. ferner Marius Victorinus (4. Jahrh.) *Ars gramm.* p. 39 Keil, Ausonius p. 202 ed. Bip., Martianus Capella III, §235 u. s. w.

¹⁸ *Kratinos, frag.* 43 Kock: ὁ δ' ἡλίθιος ὥσπερ πρόβατον βῆ βῆ λέγων βαδίζει. *Aristoph.*, *frag.* 645 K.

¹⁹ Vgl. A. Sickinger, *de linguae latinae a. Plutarchum et reliquiis et vestigiis*, Freibg. i. Br. 1883.

²⁰ Hermann, *em. rat. gr. gr.*, p. 33 sqq. u. 40sq.; G. Meyer, *gr. Gramm.*², §146ff.

1. VON DEN SPRACHLAUTEN UND DEN BUCHSTABEN

häufig, dem ε (α,ο) vor Vokal ein ι missbräuchlich zugesetzt wird (εννεία), ist für die Aussprache ein schwaches halbvokalisches ι anzunehmen.

– Das lat. j drücken die Griechen durch ι aus, als: Ιούλιος.

6. Dass υ nicht wie ι ausgesprochen worden sei, geht deutlich aus [Dionys. Halic.](#), [De Comp.](#), 14 p. 164 Schäf. (77 R.) hervor, wo er lehrt, bei υ würden die Lippen stark zusammengezogen, der Laut gepresst und dünn herausgestossen, bei ι geschehe der Luftstoss durch die Zähne, indem der Mund wenig geöffnet werde, und die Lippen nicht mitwirken, um den Laut hell und kräftig zu machen (καὶ οὐκ ἐπιλαμπρυνόντων τῶν χειλέων τὸν ἥχον). Also lautete υ nicht wie ι, sondern wie unser ü oder das [französische u](#). Auch der Scholiast ad [Aristoph.](#), [Nub.](#), 31 unterscheidet zwischen Ἀμυνίας und Ἀμινίας. Wäre υ wie ι gesprochen worden, so würde es auch den Diphthongen υι nichtgeben. Die Römer drückten υ in älterer Zeit durch u, später, als das zu wenig genau erschien, durch das griechische Zeichen y aus. Ursprünglich wurde υ ohne Zweifel wie das lat. u und das deutsche u gesprochen, s. § 5, 3, erst später wie unser ü; [Quintil.](#), 12. 10, 27 nennt υ und φ die lieblichsten Laute der [griechischen Sprache](#). (S. Nr. 14) Der Übergang zu ι ist allgemeiner erst mitten in byzantinischer Zeit, nicht vor dem 9. u. 10. Jahrh., erfolgt; noch in [Suidas Lexikon](#) (10. Jahrh.) werden η ει einerseits und υ οι andererseits in der Buchstabenfolge als verschiedene Laute behandelt, indem ει η ι zusammen hinter ζ und vor θ, οι und υ für sich an den Platz des letzteren gestellt sind.²¹

7. Von den Diphthongen besprechen wir zunächst das αι, bei welchem die neu-griechische Aussprache wie ä von namhaften Gelehrten unserer Zeit in Schutz genommen und geübt worden ist, hauptsächlich wegen seiner Beziehungen zum lat. ae. Die Römer nämlich drücken αι durch ae aus, als: σκαιός scaevus, Φαιδρος Phaedrus, und die Griechen das lat. ae durch αι, als: Καικήλιος Caecilius, Πραινεστῖνοι Praenestini. Indes das römische ae ist eine Abschwächung des ursprünglichen ai, welches sich in der älteren Latinität in zahlreichen inschriftlichen Belägen findet, als: Ailius, Gnaivod (= Gnaevo), aidilis, quaistor, quairatis, aiquom, Aimilius.²² Man darf aber auch für ae mit guten Gründen annehmen, dass die Römer es nicht als einen Einzellaut, sondern als Diphthongen ae gesprochen haben.²³ Auch aus der [lateinischen](#) Verwandlung des [griechischen](#) αι mit folgendem Vokale in äj, als: Αἴας Ajax, Μάյα Maja, lässt sich schliessen, dass die Griechen αι wie ai sprachen. Die Behauptung, die der Skeptiker [Sext. Empiricus](#) (um 200 n. Chr.) aus “gewissen Philosophen” anführt ([adv. mathem. in Anecd.](#) II p. 625), dass αι ει οι einfache, von

²¹ Den Byzantinern sind ει η ἀντίστοιχα von ι, αι von ε, οι von υ, d. h. gleichwertige und in der Lehre von der Orthographie künstlich geschiedene Bezeichnungen. So in den orthograph. κανόνες des [Theognostos](#) (Ende des 9. u. Anf. des 10. Jahrh.), s. Egenolff, [d. orthograph. Stücke d. byzant. Litteratur](#), Prog. Heidelberg 1888, S. 21ff.

²² S. K. L. Schneider, [Ausf. Gr. d. lat. Spr.](#) I, 1, S. 50ff.

²³ Seelmann, [Ausspr. d. Latein.](#), S. 222ff.

Anfang bis zu Ende des Ertönen sich gleichbleibende Laute seien, kann natürlich unter allen Umständen nur für die Zeit des Autors und seiner Gewährsmänner beweisen, wird aber dadurch unverwendbar, dass es sich hier ausdrücklich um neue, im Alphabete noch nicht vorkommende Laute handelt, was α : \ddot{a} (e) kaum und ϵ : i schlechterdings nicht ist. Unzweideutig aber legt der Musiker Aristides Quintilianus (3. Jahrh. oder später) dem α die Geltung eines gedehnten ϵ bei,²⁴ gleichwie entsprechend lateinische Grammatiker der gleichen Zeit $a\acute{e}$ als Dehnung des \acute{e} (d.i. des offenen kurzen e) bezeichnen. Die griechischen Grammatiker dagegen (wie *Choreoboskos* p. 1214 in *Anecd. III*, *Theodos. Gramm.*, p. 35 (GG 4.1), *Melamp.*, *Schol. in Dionys. Thrax. Gramm.*, p. 40 (GG 1.3), *Mosch. Gramm.*, *Epit. gramm. nov.*, p. 24 (Titze)) unterscheiden die Diphthonge von den $\sigma\tau\omega\xi\epsilon\iota\omega$ ²⁵ und lehren, dass zwar ϵ , η , ω , α δίφθογγοι κατὰ ἐπιχράτειαν seien, d. h. solche, in welchen der Laut des einen Vokales so das Übergewicht hat, dass er allein gehört wird; α aber nennen sie $\dot{\eta}$ αἱ δίφθογγος $\dot{\eta}$ ἐκφωνοῦσα τὸ i , woraus die diphthongische Natur deutlich hervorgeht. *Choreoboskos* stellt den Diphthongen α ausdrücklich dem α entgegen, welches τὸ i ἀνεκφώνητο habe. Demnach müssen wir α sowohl als α auch für die alexandrinische und die nächstfolgende Zeit, wo diese grammatische Theorie sich bildete, nicht als Einzellaute (\ddot{a} oder e und oe), sondern als wirkliche Diphthonge ansehen. Wenn wir α als Diphthong gelten lassen, so müssen wir auch α als solchen ansehen; denn beide haben manche Erscheinungen mit einander gemein. Beide werden in der Flexion (mit Ausnahme des Optativs), wenn ihnen kein Konsonant beigefügt ist, in Beziehung auf die Betonung als kurz betrachtet; beide entstehen häufig aus $\alpha\acute{i}$ und $\alpha\acute{o}$, als: πάις (*Hom.*) u. παῖς, $\ddot{\alpha}\acute{i}$ s u. $\alpha\acute{i}$ s, $\ddot{\alpha}\acute{o}$ μαι u. $\alpha\acute{o}$ μαι u. s. w.; im Dat. Pl. und im Optative stehen sich $\alpha\acute{i}$ s u. $\alpha\acute{o}$ s, α u. α gegenüber; ebenso die äolischen Formen παῖσα (aus πάντ-ια) st. πᾶσα u. μένοισα (aus μένοντ-ια) st. μένουσα. Einen sehr starken Beweis liefert die Krasis: aus $\kappa\alpha\acute{i}$ ἔστι wird $\kappa\acute{a}\acute{s}t\acute{i}$, mit Bewahrung des α , welches also auch in $\kappa\alpha\acute{i}$ erhalten gewesen sein muss. Entsprechend ist μούστι. Dass aber in der böötischen Mundart statt α η (λεγόμενη st. λεγόμεναι, τύπτομη st. τύπτομαι, Θειβῆος st. Θηβαῖος u. s. w.) und in der äolischen α zuweilen st. η , η (θναίσκω, μιμναίσκω, μαχαίτας st. μαχητής, αἴμισυς st. ἡμισυς) gebraucht wurde, beweist bei richtiger Betrachtung nicht die Gleichheit der Aussprache von η und α , sondern vielmehr die Verschiedenheit. Übrigens müssen die Griechen α und α da, wo sie in Beziehung auf die Betonung als kurz behandelt wurden, kürzer und flüchtiger ausgesprochen haben als da, wo sie als lang angesehen wurden; vgl. βούλευσαι, βουλεύσαι, βουλεύσαι, οἶκοι, Häuser, οἶκοι, zu Hause. In diesen Verbalendungen mit Ausnahme des Optativs muss auch schon in alexandrinischer Zeit das α , nach den häufigen Verwechselungen mit ϵ auf Papyrus zu schliessen, sich wenig oder gar nicht von ϵ unterschieden

²⁴ Aristides π. μουσικῆς, p. 56 Jahn (93 Meibom); s. Blass, *Ausspr.*³, S. 67 n. 240^a.

²⁵ Henrichsen a. a. O., S. 95ff.

haben. Aber weiter als auf diesen Fall erstrecken sich diese Verwechslungen nicht in einem Beispiel, sodass für καί, ἡμέραι u. s. f. die diphthongische Aussprache auch für diese Zeit eben hieraus unzweifelhaft ist.

8. Auf den Diphthongen οι lassen wir den Diphthongen οι folgen, weil sie sich, wie wir §3.7 gesehen haben, einander mehrfach entsprechen. Die Römer gebrauchten in älteren Zeiten οι, später οε, als: *foideratei, foederati, Coilius, Coelius*, und drückten οι in den älteren Zeiten durch οι, später durch οε aus, als: Φοῖβος *Phoebus*, Κροῖσος *Croesus*; wie Ajax aus Αἴας ist *Troia* aus Τροία. Aber auch οε bildete ohne Zweifel nicht einen Einzellaut wie das deutsche ö, sondern war ein Diphthong. Die neugriechische Aussprache des οι wie i ist offenbar eine durchaus verderbte und junge, indem es noch zu *Suidas'* Zeit (vgl. oben 6) wenigstens noch wie ü lautete. Dass nach der Lehre der alten Grammatiker οι kein Einzellaut, sondern ein wirklicher Diphthong sei, dass οι häufig aus οϊ entstehe, dass im lesbischen Aeolismus die Endung οισα aus οντια (μένοισα) hervorgehe, dass in der Krasis von οι mit ε das ο erhalten bleibe, haben wir §3.7 gesehen. Hierzu kommt, dass οι vor Vokal in der attischen und anderen Mundarten mit ο wechselt, als: *att. χρόα* st. *χροιά*, *πόα* st. des *ion. ποίη*, des *dor. ποία*; dass in der Ableitung ει in οι, sowie ε in ο, übergeht, als: λείπω λέλοιπα, μένω μέμονα; dass in der Augmentation des Verbs οι in φ übergeht, als: οἴμαι φόμην; endlich bei Hesiod., *Op.*, 243 die Verbindung von λοιμὸν ὄμου καὶ λιμόν, welche beide Wörter nach der **neugriechischen** Aussprache nicht zu unterscheiden gewesen wären.²⁶ Hiernach wurde das οι, und zwar bis weit in die Kaiserzeit hinein, der Schreibung entsprechend wie ein geschlossenes ο mit i ausgesprochen, welcher Laut übrigens mit dem unseres eu keineswegs gleich, und von dem eines ü nicht weit abliegend ist. Es ist darum auch nicht nur im **Böötischen** statt οι vielfach υ geschrieben worden (*φυκία* st. *οικία*, *καλύ* st. *καλοί*), sondern auch anderweitig zeigen sich zwischen οι und υ auffällige Berührungen: λοιγός – λυγρός, κοίρανος – κύριος (Curtius Etymol.⁵ 658 f.), in Eigennamen – οίτης u. – ύτης (Ανδροίτας, Μενοίτας, Κλεοίτης, Άνδρύτας, Φιλόύτης). So lässt sich erklären, wie die Aussprache von οι erst zu υ und von da zu i überging.

9. In betreff des Diphthongen ει haben wir oben (§3.7) gesehen, dass ihn die alten Grammatiker zu den Diphthongen κατὰ ἐπικράτειαν rechneten, also ει als einen Einzellaut (entweder als langes e oder als langes i) ansahen. Hierin liegt aber kein Beweis dafür, dass schon die älteren Griechen ει wie i gesprochen hätten, sondern nur dafür, dass zur Zeit der Grammatiker, d. h. in der alexandrinischen und römischen, der Diphthong als ein Einzellaut ausgesprochen worden sei. Hierzu

²⁶ Ganz verkehrt führen die Reuchlianer für ihre Aussprache die Weissagung bei Thuc., 2, 54 an: ἥξει Δωριακὸς πόλεμος καὶ λοιμὸς ἄμ' αὐτῷ. Es entstand ein Streit unter den Athenern, ob in der Weissagung λοιμός oder vielmehr λιμός gesagt sei. Aber gerade aus dem Streite geht hervor, dass beide Wörter verschieden gelautet haben müssen.

kommt noch, dass *Choreoboskos* zu den Diphthongen κατὰ ἐπιχράτειαν nur γ, ω und φ rechnet, aber ει weglässt. Die Römer drücken ει vor Vokalen gewöhnlich durch ē, vor Konsonanten gewöhnlich durch ī aus, als: *Aenēas, Galatea, Medea, Sigeum; Nīlus, Pisistratus, Phidias.*^{27,28} Hieraus und aus zahllosen Verwechslungen auf Inschriften und Papyrus folgt mit voller Evidenz, dass bereits im 1. (2.) Jahrh. v. Chr. das ει, dessen Entstehung und ursprünglichen Lautwert wir oben (6) betrachtet haben, zu einem langen i vereinfacht war, ausser vor Vokalen, wo es damals noch im ganzen den E-Laut hatte und in griechischen Denkmälern mit (ε oder) η verwechselt wird. Zu beachten sind auch die Worte Priscians (1. §9, 50): *I quoque apud antiquos post e ponebatur et ei diphthongum faciebat, quam pro omni i longa scribebant more antiquo Graecorum.* Die alten Römer hatten nämlich wie die Griechen den Diphthongen ei und gebrauchten zumal in der Schrift ihn noch lange da, wo die jüngeren das lange i anwendeten. Aber auch der hier hervorgehobene *griechische*, in vielen Denkmälern nachweisbare Gebrauch, das ει allgemein zur Bezeichnung des langen i zu verwenden, war zu Priscians Zeit veraltet, indem inzwischen (durch Herodian) die grammatische Regelung zwischen ει und i auf Grund der ursprünglichen Schreibung erfolgt war. Dass übrigens ει nicht von Anfang an ī war, erhellt aus zahlreichen Umständen. Sowie häufig αι und οι aus αι und οι entstehen, ebenso auch ει aus ει, als: ὅρει ὅρει, Ἀτρεῖδης Ἀτρεῖδης. Auch die Zusammenziehung von εε in ει, als: φίλεε = φίλει; der Name ει für den Buchstaben ε; die Stelle bei Platon, *Cratylus*, 402e: τὸν οὖν ἀρχοντα τῆς δυνάμεως ταύτης θεὸν ὡνόμασε Ποσειδῶνα, ὃς ποσίδεσμον ὄντα, τὸ δὲ ε ἔγκειται ἵσως εὐπρεπείας ἔνεκα (der Zierlichkeit wegen, zur Verschönerung); das *ionische (dorische u. s. w.) ηι* st. ει, als: στρατηή st. στρατεία; die Angabe der Grammatiker, dass die *Böotier* langes i st. ει gebrauchten, als: λέγις, ἥτι, ἴμι st. λέγεις, αἰεί, εῖμι: alles dies spricht gegen die neugriechische Aussprache des ει wie i.

10. Was gegen die *neugriechische* Aussprache der Diphthonge αυ und ευ zu erinnern ist, haben wir schon Nr. 3 gesehen. Au und ευ werden von den alten Grammatikern (s. §3.7) als δίφθογγοι κατὰ κράτιν angeführt, d. h. als solche, bei welchen συγκιρνώσιν ἔαυτὰ τὰ δύο φωνήεντα καὶ ἀποτελοῦσιν μίαν φωνὴν ἀρμόζουσαν τοῖς δύο φωνήσιν. Die Diphthonge αυ und ευ erleiden zuweilen die Diäresis, als αὔσαν (ū) b. Hom. von αὔω, ἐϋ (b. Hom.) st. εῦ; so wird im *Lateinisch* zuweilen das *griechische* ευ in

²⁷ S. K. L. Schneider, *Ausf. Gr. d. lat. Spr.* I, S. 69ff.

²⁸ Wenn die Reuchlinianer für ihre Aussprache des ει als i und des αι als ε als Beweis anführen, bei Callim., *Ath. Pal.*, 12, 28 antworte das Echo ἔχει (echi) auf ναίχι (naechi); so begehen sie eine argen Fehler. Der Dichter ruft aus: Λυσανή, σὺ δὲ ναίχι καλός καλός· ἀλλά πρὶν εἴπεν | τοῦτο σαφῶς, ἡχώ φησί τις ἄλλος ἔχει. Das Echo kann doch auf ναίχι καλός nicht rückwärts antworten ἄλλος ἔχει, sondern entweder es liegt bloss in dem Worte ἄλλος in Beziehung auf καλός (Henrichsen a. a. O., S. 135), oder "Echo" bedeutet hier nur die sicher folgenden Erwiderung (v. Wilamowitz, *Homer. Untersuchungen* S. 353), oder die Worte sind zu emendieren: -- τοῦτο σαφῶς ἡχώ (näml. καλός, welches wiederholt ist), φησί τις ἄλλος ἔχειν (E. Petersen, Prog. Dorpat 1878; man kann auch einfach das Komma ver legen: ἡχώ, φησί τις "ἄλλος ἔχει").

1. VON DEN SPRACHLAUTEN UND DEN BUCHSTABEN

ein zweisilbiges **e-u** aufgelöst, als: *Orpheus* als Daktylus.²⁹ Hieraus erhellt, dass in beiden Diphthongen die beiden Laute vernommen worden sind. Da *υ*, wie wir §6 sehen werden, ursprünglich wie *u* lautete, so ist anzunehmen, dass *αυ* wie unser **au** und entsprechend *ευ* als **e + u** gesprochen worden sind; denn die mit *v* gebildeten Diphthonge waren ohne Zweifel eher vorhanden, als *v* den getrübten Laut *ü* angenommen hatte; weshalb im **Neugriechischen** auch das *v* dieser Diphthonge sich in **w** und **f** verhärteten konnte.

11. *Oυ* war ursprünglich, wenigstens in einer Anzahl von Wörtern, ein diphthonischer Laut, ähnlich dem **altdeutschen** **ou** z. B. in *troum*, noch mehr dem **altlat.** **ou** z. B. in *ioudico*, s. §2.6 S. 6, wurde aber später ein Einzellaut wie das **französische** **ou**, gleich unserem und dem **lat.** langen **u**. Die Römer drücken *ou* durch das einfache **u** aus, als: *Mūsa Μοῦσα, eunūchus εὐνοῦχος*, sowie die Griechen das **lat. ū** durch *ου*, als: *Βροῦτος Brūtus*, nachmals auch *ū*, als: *Νουμᾶς Nūma, Ρήγουλος Regūlus*, in älterer Zeit dies jedoch durch **o**, als: *Φονδάνιος Fundanius, Λέντολος (Λέντλος) Lentulus* (in einzelnen Fällen *ū ū* durch *v*: *Σύλλας Sulla, Ρωμύλος Romulus, Καπύη Capūa*).³⁰ Die Neugriechen sprechen es nicht, nach Analogie von *αυ*, *ευ*, *ωυ*, wie *ow* oder *of*, sondern gleichfalls wie *u* aus. Wie wir oben (§2.6) gesehen haben, ist das *ou* in den meisten Fällen ein verlängertes **o**, demnach eigentlich wie langes geschlossenes **o** lautend; doch mischte sich frühzeitig ein U-Laut hinzu, und zur römischen Zeit war der Endpunkt der Entwicklung, die *ἐπικράτεια* dieses **u**, schon lange erreicht. Vgl. **Nigidius Figulus** b. Gell. 19, 14: *Graecos non tantae inscitiae arcesso, qui ou ex ο et Y scripserunt, quantae, qui ει ex E et I; illud enim inopia fecerunt, hoc nulla re subacti*, d. h. ich beschuldige die Griechen nicht deshalb so sehr des Unverständes, weil sie den Laut des langen **u** durch *ou* ausgedrückt haben; denn dazu sind sie durch die Not gezwungen worden, weil sie kein einfaches Zeichen dafür hatten, wohl aber deshalb, weil sie ganz unnötiger Weise statt *ι ει* schreiben [falls sich in der nicht unversehrt erhaltenen Stelle dies letzte nicht vielmehr ursprünglich auf die Römer und ihr **ei** bezog]. Auch die griechische Bezeichnung des **lateinischen v** durch *ou*, als: *Οὐάρρων Varro, Οὐενουσία Venusia, Σκαιούόλας Scaevola* zeigt deutlich *ou* als Einzellaut.

12. Die Diphthonge *ηυ*, *ωυ* und *υι* werden von den §3.7 angeführten alten Grammatikern *δίφθογγοι κατὰ διέξεδον* genannt, d. h. solche, in welchen der Laut jedes der zwei verbundenen Vokale getrennt (*χωρίς*) gehört wird: also sprachen die Grammatiker **e-ü**, **o-ü**, **ü-i**. Für *ηυ* und *ωυ* indes, welche Diphthonge damals in der wirklichen Sprache nicht mehr existierten, kann diese Aussprache nicht wohl angenommen werden; denn wie *ηυ* aus *αυ* (*ηύχουν* von *αύχω*) oder *ευ* (*ηύχόμην* von *εύχομαι*) hervorgeht, so der fast nur **ionische (dorische)** Diphthong *ωυ* aus *ο + αυ* (*ευ*): *ωύτος ion.* aus *ο* *αύτός*, *ἐμεωυτοῦ* aus *ἐμέο αύτοῦ*; es muss somit das *v* in *ηυωυ* so gut wie in *αυευ* den Wert

²⁹ S. Mar. Victorinus in Keil, *Gr. Lat.* VI 66ff.; K. L. Schneider, *Ausf. Gr. d. lat. Spr.*, II, S. 75.

³⁰ S. ebendas. S. 33; Dittenberger, *Hermes* VI, 281ff.

§3. Von der Aussprache der Buchstaben

von u gehabt haben. Dagegen das ui, welches beiden Attikern im 4. Jahrh. v. Chr. völlig in ū aufgegangen war, im Hellenistischen indes erhalten blieb, lautete wohl in der That wie üi (einsilbig), also wie das französische ui z. B. in *lui, pluie*, als: μια müia.

13. Die Diphthonge α, η, ω werden von den alten Grammatikern (s. §3.7) als διφθογγοι κατὰ ἐπικράτειαν bezeichnet, also als solche, in welchen das i ἀνεκφώνητον ist.³¹ Vor Einführung des η und ω schrieb man EI st. HI und OI st. ΩI, und im ganzen Altertum das I dieser drei Diphthonge in einer Reihe mit den übrigen Buchstaben; dass es von Haus aus nicht ein unnützes Zeichen war, ist schon hiernach selbstverständlich. Vgl. ferner γράδιον aus γραῦδιον, ληστής aus ληϊστής, πατρῷος aus πατρώιος, ἥρουν von αἴρω, ὕκουν von οἰκῶ. Es lautete das i auch noch in der Zeit, wo die Römer die Wörter *comoedia, tragoedia, Thraex* aufnahmen; denn hier ist ω, α gerade so behandelt wie sonst οι, αι. Dagegen ist seit dem 2. Jahrh. v. Chr. das i verstummt, und wurde zu Strabos Zeit (unter Augustus und Tiberius) von Vielen als unnütz und in dem wirklichen Laute nicht begründet weggelassen (Str., 14, p. 648: πολλοὶ γὰρ χωρὶς τοῦ i γράφουσι τὰς δοτικάς, καὶ ἐκβάλλουσι δὲ τὸ ἔθος φυσικὴν αἰτίαν οὐκ ἔχον). Darum wird es auch von den Römern in den später aufgenommenen Wörtern nicht berücksichtigt: *odeum* ώδεῖον, *rhapsodus* ράψῳδός, *Thracia*.

14. Über die Aussprache der Konsonanten ist nur Weniges zu bemerken. B lautet im Neugriechischen ganz wie unser w (franz. v); nur nach Nasal ist in der lebendigen Volksaussprache der alte B-Lauter halten. Dass die Alten b sprachen, folgt schon daraus, dass sie den Konsonanten zu den Mutae zählten, was w schlechterdings nicht ist; gleiches gilt von γ (neugr. vor e und ij) und δ (neugr. wie weiches engl. th). Γ hatte vor den Kehllauten γ, κ, χ, ξ den Nasenlaut wie ng in Engel, Angst; im Lateinischen steht dafür n, als: Γάγγης *Ganges*, συγκοπή *syncope*, Αγχίσης *Anchises*, λάρυγξ *larynx*. Das Sanskrit hat für diesen Nasallaut einen besonderen Buchstaben; Nigidius Figulus b. Gell. N. A. 19, 14, 7 nennt dieses n *n adulterinum*. Varro überliefert für γ vor κ u. s. w. den Namen *agma* (ἄγμα?), eine Umdrehung von γάμμα.³² Manche nehmen eine solche Aussprache des γ auch vor μ ν an (πρᾶγμα, γίγνομαι), indes wollen sich dem die Thatsachen, wie die stete Syllabierung πρᾶ-γμα, γί-γνομαι, durchaus nicht fügen. Viel weniger noch kann das nasale γ indem Homerischen κὰγ γόνυ (Il., 20, 458) vorliegen, da hier doch eine völlige Angleichung des τ mit dem folgenden γ stattfindet; ebenso in ἔγγονος d. i. ἔκγονος **eggonos**.

³¹ Eine merkwürdige Stelle findet sich b. Choerob. Gram. in Anecd. III, p. 1186sq., wo er sagt, die Grammatiker nennen mit Rücksicht auf die Aussprache (ἐκφώνησις) das i in α, η, ω ἀνεκφώνητον, οἱ δέ μουσικοὶ τῆς ἀκριβείας φροντίζοντες λέγουσιν, ὅτι ἐκφωνεῖται μέν, οὐκ εξακούεται δέ διὰ τὸ μέγεθος τῶν μακρῶν φωνηέντων.

³² Varro b. Prisc., 1. §39.

1. VON DEN SPRACHLAUTEN UND DEN BUCHSTABEN

- Das ζ wurde scharf gesprochen, ausser vor Media oder Liquida, wo es auch im **Neugriechischen** gelinde lautet, und von den Alten oft mit ζ vertauscht wurde: Ζμύρνα, ζβεννύναι.
- Z ist nicht wie unser z (= ts) zusprechen, auch nicht, da es als Doppelkonsonant Position bewirkt, wie das **neugriechische** ζ , das wie ein weiches s oder wie das **französische** z gesprochen wird, sondern nach dem einhelligen Zeugnisse der griechischen Grammatiker wie **sd** oder genauer **zd** (mit **franz.** Werte des z).³³ Es wächst daher vielfach in der Wortbildung und Komposition ein ζ aus $\sigma\delta$ zusammen: Ἀθήναζε aus Ἀθήνας-δε, βύζηνaus βύς-δην (vgl. βέβυσμαι und πλέγδην), Θεόζοτος aus Θεός-δοτος. Ferner verliert σύν vor $\zeta = \sigma\delta$ das ν so gut wie vor στ, σπ u. s. w.: συζήν συζυγία – σύστημα συσπάν. Den persischen Gottesnamen Auramazda schreibt **Platon** Ὠρομάχης, die Stadt Aschdod in Palästina heisst bei **Herodot** u. a. Ἄζωτος. Indes ist seit der hellenistischen Zeit das **zd** zu **z** (**franz.**) vereinfacht worden, weshalb in der Septuaginta Ἀσδώδ, auf einer Inschrift des 1. Jahrh. v. Chr. Ὠρομάσδης geschrieben wird.
- Θ ist nicht wie das lispelende neugriechische θ oder das **englische** th zu sprechen, sondern, da es aus τ und ', wie φ aus π und ', χ aus κ und ', entstanden ist, wie ein τ mit Hauch dahinter, also τ, z. B. ἀνθέλκω, entstanden aus ἀντ(i) und ἔλκω. Entsprechend ist X nicht unser ch noch das neugriechische χ, sondern ein κ mit Hauch darnach (κ): οὐκ ὅτι (**ouk hoti**) wird geschrieben οὐχ ὅτι (**OYXOTI**) **oukhōti**. Der Beweis wird hierfür auch durch die Geltung von φ χ θ als Mutae geliefert; denn **englisches** th, unser ch, f sind nicht Mutae, sondern Spiranten und gehören zu den ἡμίφωνα (§ 7, 2). Über φ s. unten besonders.
- Die Liquidae Λ, Μ, Ρ hatten anlautend einen volleren Klang und werden in alten Inschriften im Anlaut auch wohl mit Hauch geschrieben (ΛΗ, ΡΗ, besonders ΜΗ); die Grammatiker haben nur das P als im Anlaut und in der Verdoppelung aspiriert gehört und bezeichnet. Vgl. § 8, 1. Übrigens wurde das P nach Dionysios' Beschreibung (*De Comp.* p. 79 R.) mit der Zungenspitze gesprochen, war also wie im **Neugriechischen** dental, nicht guttural.
- Über Ξ s. weiter unten unter Ψ.
- Σχ bildete nicht wie das deutsche sch einen Laut, sondern wurde wie das **lateinische** sch getrennt gesprochen, und zwar sk', als: σχολή (d. i. sk'olē), lat. *schola*, woraus sich das Schwanken zwischen σχ und σκ z. B. in σχινδάλαμος σκινδάλαμος erklärt, s. Fritzsche ad *Aristoph.*, *Thesm.* p.611.
- Τι lautete wie ti ohne Zischlaut, als: Κριτίας.
- Φ wurde nicht wie das lat. f, sondern wie ein aspiriertes π, also π gesprochen. Wenn daher die Römer das φ in ihrer Sprache ausdrücken wollen, so gebrauchen

³³ **Dionys.** *Thrax* in *Anecd.* II p. 632: (σύγχειται) τὸ ζ ἐκ τοῦ σ καὶ δ, vgl. *Schol.* p. 780, 814, 815. **Dionys.** *Halic.*, π. συνθέσεως, 14: διπλᾶ δὲ λέγουσιν αὐτὰ ἥτοι διὰ τὸ σύνθετα εἶναι, τὸ μὲν ζ διὰ τοῦ σ καὶ δ, τὸ δὲ ξ διὰ τοῦ κ καὶ σ κτε. **Sext. Empiricus** in *Anecd.* II p. 622; *Anecd.* III 1175 (ζ könne, ungleich ξ ψ, nicht auslaufen, διότι ἐκ τοῦ δ δοκεῖ συγκεῖσθαι, οὐδέποτε δὲ λέξις Ἑλληνικὴ εἰς ἄφωνον τελευτᾷ).

sie dem Laute gemäss **ph**, als: *Phaedrus* Φαῖδρος, und nur in urverwandten Wörtern, wie *fuga*, *fama*, bedienten sie sich ihres **f**. Dagegen bezeichnen die Griechen das **lat. f** (aus Not) stets durch φ , als: *Fabius* Φάβιος, φερίρε ferire. *Quintilianus*, 12. 10, 27 nennt die beiden griechischen Laute φ und υ die lieblichsten Laute der Griechen. „Wenn wir“, fährt er fort, „(im „Sprechen) dieselben gebrauchen, nescio quo modo hilarior protinus “renidet oratio, ut in Zephyris et zophoris (?). Werden die “selben durch unsere Buchstaben (f und u) ausgedrückt, surdum “quiddam et barbarum efficient, et velut in locum earum succendent “tristes et horridae, quibus Graecia caret. Denn das **f** wird paene “non humana voce inter discriminadentium herausgestossen.“

- Die beiden Doppellaute ξ und ψ sind wie **ks** und **ps** zusprechen (vgl. *Dionys. Thrax* in *Anecd.* II p. 632, *Dionys. Halic.*, *De Comp.* p. 82R., *Sext. Empiricus*, *adv. gramm.*, §103, in *Anecd.* II p. 622), auch wenn sie aus $\gamma\varsigma$, $\chi\varsigma$, $\beta\varsigma$, $\varphi\varsigma$ entstanden sind, da γ , χ , β , φ vor ς in die tenues $\ddot{\upsilon}$ übergehen müssen. Vgl. *scrib-o*, *scrip-si*. Also: κόραξ, G. κόρακ-ος, λέξων v. λέγ-ω, ὄνυξ, G. ὄνυχ-ος, βλέψω v. βλέπ-ω, χάλυψ, G. χάλυβ-ος, κατήλιψ, G. κατήλιφ-ος. Wenn auf alten Inschriften, die der Zeichen für ξ ψ entbehren, dieselben nicht sowohl durch ΚΞ und ΓΞ, als durch ΧΞ und ΦΞ umschrieben werden, so kommt dies daher, weil ς als γράμμα πνευματώδες (*Platon*, *Cratylus*, 427a) der Tenuis einen Hauch mitzuteilen schien.
- Was endlich das Vau **f** betrifft, so werden diejenigen Recht haben, die in demselben den Halbvokal **w** (engl.), nicht den weichen Spiranten **v** (engl.; deut. **w**) erblicken. Jenes war auch der Laut des lateinischen **v**,³⁴ und entsprechend beschreibt *Dionys. Halic.* (*Antiq. Rom.*, 1, 20) das altgriechische Digamma als τὴν οὐ συλλαβήν ἐνὶ στοιχείῳ γραφομένην. Wäre das Vau unser **w** gewesen, so hätte dieser sehr konsistente Laut durchaus nicht so leicht verschwinden können.

EINTEILUNG DER SPRACHLEUTE

§4. Artikulation der Sprachlaute

1. Die Sprachlaute sind artikulierte Laute (ἐναρθροι, Ggstz. ἀναρθροι unartikulierte, wie die der Tiere), d. h. solche, welche durch die Einwirkung der Sprachwerkzeuge eine bestimmte Gestalt erhalten. Unter Artikulation der Laute versteht man daher die Bildung der Stimme durch die Sprachwerkzeuge zu Lauten von bestimmter Gestalt. Sprachwerkzeuge sind ausser der Mundhöhle die Kehle, die Zähne, die Zunge und die Lippen.

³⁴ S. Seelmann, *Ausspr. d. Latein.*, S. 231f.

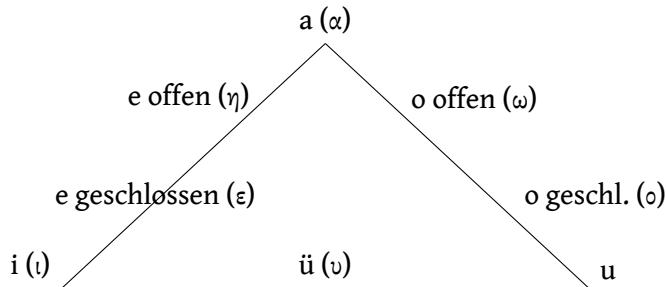
2. Diejenigen Sprachlaute, welche bloss durch eine grössere oder geringere Erweiterung oder Verengerung der Mundhöhle hervorgebracht werden und am ungehindertsten durch den Mund gehen, heisst man Vokale ($\varphiωνήεντα$ sc. $\sigmaτοιχεῖα$), die übrigen, welche unter stärkerer Einwirkung der Kehle, der Zähne, der Zunge oder der Lippen gebildet werden, Konsonanten ($\sigmaύμφωνα$ sc. $\sigmaτοιχεῖα$). Jene tönen für sich allein hell und voll, sie sind $\varphiωνάι$; diese sind für sich höchstens Geräusche ($\psiόφοι$), und haben an einer $\varphiωνή$ nur mit Hülfe eines Vokales teil.

Vokale

§5. Einfach Vokale

1. Die Griechen hatten, wie wir §2.6 gesehen haben, anfänglich nur fünf Vokalzeichen: A, E, O, I, Y, welche als kurz ($\betaρωχέα$) und als lang ($\muακρά$) gebraucht wurden. Nachher kamen für das offene (lange) E das Zeichen H und für das offene (lange) O das Zeichen Ω hinzu, und noch später wurden E und O auf die Geltung kurzer Vokale beschränkt, während A, I und Y nach wie vor als kurz und als lang gebraucht und daher $\deltaίχρονα$ oder $\alphaμφίβολα$ genannt wurden.

2. Das Verhältnis der Vokale zu einander wird am besten durch die bekannte Vokalpyramide dargestellt, an deren Spitze **a**, und an deren beiden unteren Ecken **i** und **u** stehen, während die verschiedenen **e** und **o** auf der Linie zwischen **a** und **i** bzw. **a** und **u** Platz finden, **ü** aber zwischen **i** und **u**.



A, i, u stellen sich im Griechischen wie im Sanskrit und in den semitischen Sprachen deutlich als die drei Grundvokale dar, und zwar gehören die E- und O-Laute im Griechischen zum Bereich des **a**, nicht zu dem des **i** und **u**.

3. Der dritte Grundlaut ist im Griechischen kein reiner, sondern aus dem U-Laut durch Annäherung an **i** getrübter; aber ohne Zweifel hat er ursprünglich den reinen Laut **u**, wie im Lateinischen und Deutschen, gehabt, und dieser Laut ist insbesondere für Homer noch anzunehmen, bei welchem $\varepsilon\hat{u}$ als $\varepsilon\hat{u}$ und $\dot{\varepsilon}\hat{u}$ (**eu** und **e-u**) erscheint, $\alpha\ddot{u}\omega$ im Aorist $\ddot{\eta}\sigma\alpha$ bildet (**auo** — **ē-ūsa**). Auch haben namentlich die Böötier diesen

ursprünglichen Laut treu bewahrt, indem sie ihr *υ* wie *u*, und zwar als kurzes und langes *u*, aussprachen; also σύν, τύχα, κάρυξ, Πύθιος, ὕς lautete bei ihnen wie **sun**, **tucha**, **karux**, **Püt'ios**, **hüs**.³⁵ Nachdem aber im **Attischen** und **Ionischen (Dorischen)** sich die Bezeichnung *οὐ* für einen dem langen *u* wenigstens nahe verwandten Laut gebildet hatte; nahmen auch die Böötier im 4. Jahrh. v. Chr. dieses *οὐ* an und gebrauchten es nicht nur für das lange, sondern auch für das kurze *u*, als: κούνες st. κύνες, οῦδωρ st. ὕδωρ, σούν st. σύν, κοῦμα st. κύμα, welche Schreibung auch in die Gedichte der Korinna eingeführt wurde, daher in deren Fragmenten: τού, ούμές, ούμίων, πουκτεύι, ὀνούμηνεν (= ὀνύμαινεν), γλουκού, λιγουράν u. a. Jedoch schwankt auf den **böötischen** Inschriften die Schreibung zwischen *οὐ* und *u*, während andererseits die Böötier in späterer Zeit das lange *υ* (= *ÿ*) häufig für *οι* (ω) verwendeten, als: τῦς ἄλλως st. τοῖς ἄλλοις, ἵππυς st. ἵπποις, προβάτυς st. προβάτοις; τῦ δάμυ st. τῷ δάμῳ.³⁶ Eine dem *ü* ähnliche Trübung stellte sich mit der Zeit auch bei ihnen ein, zu *ü* sich verhaltend wie das **englische** *ū* (**iū**) zum **französischen** *u*, dem es entspricht (**duc engl. duke**); die Böoter schreiben *ιου*, was sich besonders nach Dentalen und nach *λ* findet: Πολιούστρατος, τιούχα, Διωνιούσιος.³⁷ Unter den **dorischen** Stämmen sind die Lakonier die Einzigen, in deren Glossen das *οὐ* sowohl für *ū* als für *u* vorkommt. So findet sich bei **Hesychius** z. B. διφούρα = γέφυρα, κάρουα = κάρυα, μουσίδδει = μυθίζει, τούνη = τύνη (*σύ*). Auf den sehr späten lakonischen Inschriften 1347 und 1388 findet sich *ο* st. *υ* in Κυνοουρεῖς st. Κυνοσουρεῖς;³⁸ sonst geben die Inschriften nur *υ* wie gewöhnlich, und es scheint daher das *u* für *υ* auf die vulgäre Sprache Lakoniens beschränkt gewesen zu sein.

4. Hinsichtlich der Kürze und Länge der Vokale ist zu bemerken, dass weder die kurzen noch die langen von den alten Grammatikern alle als gleich kurz oder lang angesehen wurden. Dass das *ε* der kürzeste Vokal sei, schloss man aus der sogenannten **attischen** Deklination, in der es auf den Accent nicht einwirkt, indem die Stimme über dasselbe leicht hingleitet, als: Μενέλεως, ἱλεω, πόλεως, selbst χρυσόκερως, φιλόγελως. Dass es insbesondere kürzer sei als *ο*, entnahm man aus dem Vokative, der die kurzen Vokale liebt, als: λόγος λόγε;³⁹ dass aber *ω* kürzer sei als *η*, daraus, dass man Μενέλεων, πόλεων u. s. w. proparoxytonisch betont, was nie der Fall ist, wenn *γ* in der letzten Silbe steht.⁴⁰

³⁵ S. Ahren, *Dial.* I, 196sq. u. p. 180sq.; Meiter. *Gr. Dial.* I, S. 231ff. Vgl. Dietrich in Kuhns Zeitschr. 1865, S. 64.

³⁶ S. Ahrens l. d. p. 191sqq.; Meister, S. 236.

³⁷ Meister, S. 233f. (Ahrens Add. II, 519).

³⁸ S. Ahrens, II, p. 124–126.

³⁹ S. **Herodian** in Bekk. *Anecd.* II, p. 798sq. **Herodians** Vater **Apollonius** behauptete dagegen, *ο* sei kürzer als *ε*. S. **Theodos.** *Gramm.*, p. 33sq.

⁴⁰ Bekk. *Anecd.* II, p. 979.

§6. Diphthonge

1. Sämtliche Diphthonge ($\alpha\iota$ δίφθογγοι scil. συλλαβαῖ),⁴¹ mit Ausnahme von υ , sind aus der Verschmelzung eines der Vokale α , ϵ , η , \circ , ω mit ι oder υ (im Werte von u) zu einem Mischlaute entstanden, als:

$\alpha + \iota = \alpha\iota$, als: $\alpha\iota\xi$	$\alpha + \upsilon = \alpha\upsilon$, als: $\pi\alpha\acute{\nu}\omega$
$\epsilon + \iota = \epsilon\iota$, als: $\delta\epsilon\iota\nu\circ\zeta$	$\epsilon + \upsilon = \epsilon\upsilon$, als: $\rho\epsilon\bar{\nu}\mu\alpha$
$\circ + \iota = \circ\iota$, als: $\kappa\circ\iota\nu\circ\zeta$	$\circ + \upsilon = \circ\upsilon$, als: $\beta\circ\bar{\nu}\zeta$
$\eta + \iota = \eta\iota$, als: $\delta\eta\iota\zeta$	$\eta + \upsilon = \eta\upsilon$, als: $\eta\bar{\nu}\zeta\eta\eta\zeta$ (im Augmente)
$\omega + \iota = \omega\iota$, als: $\dot{\omega}\bar{\delta}\eta$	$\omega + \upsilon = \omega\upsilon$, als: $\acute{\epsilon}\omega\upsilon\tau\bar{\omega}$

Der Diphthong $\omega\upsilon$ findet sich im Attischen nur in der Krasis, und auch da selten ($\omega\bar{\nu}\iota\pi\bar{\nu}\delta\eta$ ὁ Εὐριπίδη Aristoph., *Thesm.*, 4, πρωτάδαν προαυδάν *Av.*, 556); auch im Ionischen, wo er mehr hervortritt, ist in den sichern Fällen Krasis der Entstehungsgrund (ἐώντοῦ aus ἔο αὐτοῦ), und ebenso im Dorischen (ωὗτός *Theokr.*, 11, 34, s. Ahrens II, 222).

2. Ist der erste Vokal ein langes α oder ein η oder ein ω , so wurde das in älterer Zeit daneben gesetzte (*προσγραφόμενον*, *iota adscriptum*) ι in der Minuskelschrift seit dem 12. Jahrh. unter den langen Vokal gesetzt (*iota subscriptum*, $\ddot{\epsilon}\chi\epsilon\iota\tau\bar{\omega}$ $\bar{\nu}\iota\pi\bar{\nu}\kappa\bar{\nu}\alpha\bar{\nu}\mu\bar{\nu}\epsilon\bar{\nu}\eta\bar{\nu}\omega\bar{\nu}$ *Theodos. Gramm.* 108).⁴² Bei der Unzialschrift jedoch wird das ι immer noch neben den ersten Vokal gesetzt; AI , HI , ΩI , $\text{A}\iota$, $\text{H}\iota$, $\Omega\iota$, als: THI ΧΩΡΑΙ, TΩΙ ΚΑΛΩΙ.

3. In dem Diphthongen $\upsilon\iota$ vereinigen sich υ (ursprünglich und dialektisch u , gew. \ddot{u}) und ι zu einer Silbe, doch geschieht dies in der gewöhnlichen Sprache nur vor Vokalen, als: $\mu\bar{\nu}\alpha$, $\bar{\nu}\rho\pi\bar{\nu}\alpha$. Vor Konsonanten kommt $\upsilon\iota$ auch in Dialekten fast gar nicht vor, eher am Ende, wie in den Dativen $\iota\bar{\xi}\bar{\nu}\bar{\eta}$ (*Hom.*), Δέρμαι (*bööt. Inschr.*, *Dial.-Inschr.* 875).

Anmerk. 1. Da die Vokale α , ϵ , η , \circ , ω bei den Diphthongen dem ι und υ vorangehen, so werden sie *προτακτικά*, ι und υ hingegen *ὑποτακτικά* genannt; in dem Diphthonge $\upsilon\iota$ ist jedoch υ *προτακτικόν*. S. *Dionys. Thrax* in Bekk. *Anecd.* II, p. 631, Schol. ad *Dionys. Thrax* ib. II, p. 801, *Theodos. Gramm. Canon.* ib. III, p. 1187, wo der merkwürdige Schluss gemacht wird: $\varepsilon\iota\bar{\nu}\rho\alpha$

⁴¹ Das Wort η δίφθογγος zeigt schon durch sei Genus an, dass es eig. Adjektiv und dass ein weibliches Substantiv zu ergänzen sei; nun werden aber die Diphthonge sowohl von Griechen ($\tau\bar{\eta}\nu$ οὐ συλλαβήν *Dionys. Halic.* oben §3.14 p. 19) als von Lateinern (*ae syllaba Quintil.*, 1. 7, 18) öfters συλλαβαῖ syllabae gennant und es ist daher dieses Wort als ursprünglich zu ergänzen anzunehmen. Vgl. *Theodos. Gramm.* p. 34: η συλλαβή η ἐκ φωνηέντων δύο συνετηχυῖα δίφθογγος καλεῖται, was dann damit gerechtfertigt wird, das im eig. Sinne ($\chi\bar{\nu}\bar{\iota}\bar{\omega}\bar{\zeta}$) die Bezeichnung φθόγγος nur den Vokalen zukomme.

⁴² Eine den Übergang von ι adscriptum zum ι subscriptum anzeigen Schreibweise ist die, wo der Buchstabe zwar seitwärts, aber entweder höher oder tiefer als die Zeile gesetzt wird, als α^l , α_i . S. Gardthausen, *Gr. Paleogr.*, S. 193, 203.

§6. Diphthonge

οὖν τὸ ι καὶ τοῦ ὑποτακτικοῦ ὑποτακτικόν ἐστι, δῆλον, ὅτι ἀσθενέστερόν ἐστι πάντων τῶν φωνήντων. – Dass α , η , ω ursprünglich Diphthonge waren, später aber zu Einzellauten herabsanken, haben wir §3 gesehen. Über die zwiefache Entstehung von σ s. oben §2.6; das. über die entsprechend zwiefache von ε .

Anmerk. 2. Inschriften und Handschriften (insonderheit die Volumina Herculaneum) aus der römischen Zeit verwenden, wie wir oben sahen (§3.9) das ε als Bezeichnung jedes langen ι: πολείτης, μεισὲν, μειμεῖσθαι. Dass gelegentlich ein ε für ι aus Unkunde oder Versehen mit unterläuft, kann den Nutzen nicht hindern, den wir aus dieser Schreibung für die Erkenntnis der Quantität ziehen; denn wo sie häufig und stehend wiederkehrt, wie in πείπτω st. πίπτω, ἔτρειψα st. ἔτριψα, ist der Schluss auf Länge des ι berechtigt und sicher.⁴³

Anmerk. 3. Unter allen Diphthongen müssen οι und αι für die kürzesten gelten, da sie rein, d. h. ohne antretenden Konsonanten auslautend, in Beziehung auf die Betonung in der Flexion (mit Ausnahme des Optativs) und in den Adverbien πρόπαλαι und ἔκπαλαι als kurz behandelt werden, als: τράπεζαι, γλώσσαι, τύπτεται, ἄνθρωποι, οἴκοι (die Häuser, zu unterscheiden von dem Adverb οἴκοι, zu Hause, domi). Sodann sind αι und οι die einzigen Diphthonge, welche in der Dichtersprache elisionsfähig sind.

Anmerk. 4. In den Diphthongen αυ und υι kann, a priori betrachtet, der erste Vokal entweder kurz oder lang sein, und man kann somit, einschliesslich des αυ und des υι, zu der Zahl von 14 Diphthongen gelangen.⁴⁴ Nachweisbar ist indes weder αυ noch υι; im Gegenteil finden wir im Attischen ναῦς für das ionische νῆῦς mit offenbar kurzem α; denn das lange hätte zu γ werden müssen. Erscheint aber hier für αυ αυ, so wird auch im attischen γραῦς, wo ρ ein α schützen würde, vielmehr α gesprochen worden sein. Ganz unklar bleibt die Quantität in dem dorischen αὐξον, att. ηῦξον.

4. Die alten Grammatiker (*Choreoboskos* in Bekkeri *Anecd.* III. p. 1214 sq., *Theodosios* p. 34 sq. ed. Göttl., die Scholien ad *Dionys. Thrax* in Bekk. An. II. p. 804, *Moschopulos* p. 24 sq. ed. Titze), die aber alle aus einer Quelle geschöpft zu haben scheinen, teilen die Diphthonge in folgende Klassen ein:

- (a) δίφθογγοι κατ' ἐπιχράτειαν, d. h. solche, in welchen der eine Vokal ein solches Übergewicht über den anderen hat, dass er allein gehört wird, der andere ἀνεκφώνητον ist, nämlich α , η , ω , als: Μηδείᾳ, Ελένῃ, καλῷ. So lehrt *Choreoboskos*; die anderen Grammatiker fügen noch ει hinzu, als: Νεῦλος. Es ist dies gemäss der Aussprache in römischer Zeit, wo das ι in α , η , ω verstummt, das ει zu ι geworden war.
- (b) δίφθογγοι κατὰ κράσιν, d. h. solche, in welchen die beiden Vokale zu einem Mischlaute verschmelzen und einen Laut bilden, der zu beiden Vokalen stimmt (ἀρμόζει), nämlich: αυ, ευ, ου, als: αὐλός, εῦχομαι, οὔτος.

⁴³ Vgl. Dittenberger in *Hermes* I, S. 415; A. von Bamberg, *Zeitschr. f. Gymnasialwesen* 1874, S. 13ff.

⁴⁴ Die Theorie der 14 Diphthonge entwickelt G. Hermann, *de emend. rat. graece gramm.*, p. 48sqq.

- (c) δίφθογγοι κατὰ διέξοδον, d. h. solche, in welchen der Laut beider Vokale getrennt (χωρίς) gehört wird, nämlich: ηυ, ωυ, υι, als: νηυσίν, ἑωυτοῦ, υίός.
- (d) Die Diphthonge αι und οι werden als besondere, zu keiner der angegebenen Klassen gehörige angeführt. *Choreoboskos*, mit dem die Anderen übereinstimmen, sagt: ἐπειδὴ οὖν ἡ αι δίφθογγος ἡ ἐκφωνουμένα τὸ ι καὶ ἡ οι δίφθογγος οὔτε κατ’ ἐπιχράτειάν εἰσιν οὔτε κατὰ διέξοδον οὔτε κατὰ χρᾶσιν, ὥσπερ ἐστερήθησαν τοῦ ιδιώματος τῶν διφθόγγων, ἐστερήθησαν καὶ τοῦ χρόνου τοῦ παρεπομένου ταῖς διφθόγγοις, καὶ τούτου χάριν αἴται μόναι ἐκ τῶν διφθόγγων τῷ τονικῷ παραγγέλματι ἀντὶ κοινῆς παραλαμβάνονται καὶ πρὸς ἓνα ἡμισυν χρόνον ἔχουσιν. Der Grund, weshalb die Grammatiker die Diphthonge αι und οι nicht zu den διφθόγγοις κατὰ χρᾶσιν gerechnet und ihnen sogar die Eigentümlichkeit der Diphthonge abgesprochen haben, scheint kein anderer zu sein, als weil dieselben in Beziehung auf die Betonung als kurz angesehen werden.

Anmerk. 5. Nach *Theodosios* (Gramm. p. 35) werden die Diphthonge eingeteilt (a) in eigentliche (κύριαι): αι, αυ, ει, ευ, οι, ου, und in uneigentliche (καταχρηστικαι): ξ, η, φ, υι, ηυ, ωυ, wahrscheinlich, weil bei diesen nicht beide Laute zu einem Mischlaute verschmelzen, sondern entweder (ξ, η, φ) nur der eine, oder (υι, ηυ, ωυ) beide in einer Silbe gehört werden. Diese Einteilung kann älteren Ursprungs sein, da ει in der Reihe der eigentlichen erscheint. In den Scholien ad *Dionys. Thrax* (Bekk. Anecd. II, p. 803) werden αι, αυ, ει, ευ, οι, ου εὔφωνοι, ηυ, ωυ, υι κακόφωνοι und ξ, η, φ ἄφωνοι genannt. Eine andere Dreiteilung, der im Text gegebenen ziemlich entsprechend, findet sich bei dem Musiker *Aristides Quintilianus* (p. 29 Jahn, 44 Meibom): αι δίφθ., ἀξ ἥτοι κατὰ χρᾶσιν ἡ κατὰ συμπλοκήν ἡ κατ’ ἐπιχράτειαν γίγνεσθαι φαμεν. Es wird indes nicht ganz klar, in welcher Weise die Diphthonge sich in diese drei Klassen verteilen. Zu vermuten steht, dass in der ursprünglichen Theorie der Musiker, welche sich von Alters her mit der Lehre von den Sprachlauten beschäftigten (*Plat., Cratyl.*, 424c), nur δίφθ. κατὰ ςρ. u. συμπλοκήν unterschieden wurden, indem die ἐπιχράτεια bei ξ u. s. w. erst viel später eintrat, ja auch nachmals von den Musikern geleugnet wurde (s. oben §3.13 N. 31). Beim eigentlichen Diphthonge lautet die Stimme während der Bewegung aus einer Vokalstellung in die andere und nur während dieser Bewegung, so dass eine wirkliche Mischung (χρᾶσις) ist wie zwischen Wasser und Wein; bei uneigentlichen Diphthongen dagegen bestehen die Laute neben einander, wie in einer Verflechtung (συμπλοκή). S. Rumpelt, *das natürliche System der Sprachlaute*, S. 47.

INDEX

Index Locorum

A

- Aeschylus
 Agamemnon
 1049, 9
Apollonius Dyscolus, 21
Aristides Quintilianus, 13, 24
 Περὶ μουσικῆς, 13
Aristophanes, 11
 Aves
 556, 22
 Nubes
 31, 12
 Thesmophoriazusai, 18
 4, 22
 frag. 645, 11
Aristoteles
 Poëtik
 1458a, 6
Atheneaus
 10, 453d, 2
 10, 454f, 3
 10, 466f, 3

C

- Callimachos
 Anthologia Palatina
 12, 28, 15
Choreoboskos, 13, 15, 17, 23, 24

- Commentaria in Dionysii Thracis
 Artem Grammaticam, siehe auch Melampodos
 p. 192, 1
 Corpus Inscriptionum Graecarum
 3044, 4

D

- Demokrit, 1, 2
Dionysios von Halicarnassos, 22
 Antiquitates Romanae
 1, 20, 19
 De compositione verborum,
 18, 19
 14, 1, 12
 Περὶ συνθέσεως
 14, 18
Dionysius Thrax, 18, 19, 22–24
 Grammatica
 §7 (6), 1

E

- Ephoros
 fr. 105bc, 4
Eupolis, 2
Eustathius, 1, 2

H

- Herodian, 15, 21

INDEX LOCORUM

- Herodot, 18
 1, 139, 2
 2, 36, 7
 5, 58, 4
- Hesiodus
 Opera et Dies
 243, 14
- Hesychius, 21
- Homerus, 13, 15, 22
 Ilias
 10, 438, 10
 20, 458, 17
- K
- Kratinos, 11
 frag. 43, 11
- L
- Lukian von Samosata
 Δική Συμφώνων
 9, 2
- M
- Melampodos
 Commentaria in Dionysii
 Thracis Artem
 Grammaticam
 p. 32 (GG 1.3), 1
 p. 40 (GG 1.3), 13
- Moschopulos, 23
 Epitome grammaticae novae
 p. 24 (Titze), 13
- N
- Nigidius Figulus, 16, 17
- P
- Pausanias
 V, 17, 6, 7
- Philodemus, 2
- Photius, 2
 Bibliotheca, 2
- Pindar
 Fr. 47 (57A, Bergk), 2
- Platon, 11, 18
 Cratylus
 393d, 2
 402e, 2, 15
 405d, 2
 418b, 11
 424c, 24
 427a, 19
 427b, 2
 434cd, 2
- Plutarch
 Quaestiones Romanae
 63, 11
- Romulus
 21, 11
- Priscian, 15
 1. §9, 50, 15
 1. §9f., 2
 1. §39, 17
- Q
- Quintilianus
 1. 7, 18, 22
 12. 10, 27, 12, 19
- S
- Sextus Empiricus, 12, 18
 Adversus grammaticos
 §103, 19
- Adversus mathematicos*, 11, 12
- Sophokles
 Antigone
 466, 10

Index Locorum

Oedipus Rex

853, 10

Strabo, 17

14, 17

Suidas, 14

Lexikon, 12

p. 35 (GG 4.1), 13

Theognostos, 12

Theokritus

11, 34, 22

Thucydides

2, 54, 14

T

Theodosios, 21–24

p. 7 (GG 4.1), 2

V

Varro, 17

Index Linguarum

A

Altgriechisch, *siehe* Griechisch
Attisch, 14, 21–23
Alt Attisch, 6, 11

B

Böötisch, 10, 13–15, 21, 22

D

Deutsch, 19
Alt Deutsch, 16
Dorisch, 14–16, 21–23

E

Englisch, 8, 10, 17–19, 21

F

Französisch, 6, 9, 12, 16–18, 21
Alt Französisch, 9

G

Griechisch, 4–6, 8–12, 15, 19

H

Holländisch, 9

I

Ionisch, 9, 14–16, 21–23

L

Lateinisch, 4, 9–12, 15–19
Altlateinisch, 16

N

Neugriechisch, 8–10, 14–18

S

Sanskrit, 17

Esse documento foi diagramado usando o sistema de diagramação [LuaTeX](#) mantido por Manuel Pégourié-Gonnard.

As fontes utilizadas foram: Gentium Book Plus (texto latino); Brill (texto grego) e Brill Epichoric ΕΠΙΧΩΡΙΟΣ (texto de inscrições); IFAO-Grec (notação métrica) e **Noto Sans Bold** (complementos fonológicos).

O texto está em tamanho 12/14,5pt.
27 de fevereiro de 2026.

